[Verf.: Christoph Martin Wieland]

Comische Erzählungen.

Ex noto fictum Carmen sequar, ut sibi quivis
Speret idem —

Horatius.

Mit Röm. Kayserl. Allergnädigsten Privilegio.

Reuttlingen,
Bey Johann Georg Fleischhauer. 1775.

Das
Urtheil des Paris.

ȣ̓κ ἄλλη κρατησα, της Ἀφροδιτης
ἀγονιζομενης, ἢν μη τι πανυ
ὁ διαιτητης ἀμβλυωττα.

Lucian.

Das
Urtheil des Paris.

An
Herrn Doctor Z*** in B***.

Aus dreyen Reizenden die Schönste auszuwählen,
Fand Aristipp, ein weiser Mann, nicht leicht;
Er gukte lang, und sich an keiner zu verfehlen,
Erwählt er alle drey; unweislich, wie mich däucht.
Der Mann verstund sich nichts auf Weiber-Seelen;
Zum mindsten hält sein Grund nicht Stich.
Ein Kenner, ihr, Herr Doctor, oder ich,
Wir hätten uns um Eine doch von Dreyen

Durch unsre Wahl verdient gemacht,
Denn, wie's der Philosoph gemacht,
Das war das Mittel sich mit allen zu entzweyen.

So hat Prinz *Paris* einst gedacht,
Als ihm den goldnen Preis der Schönsten zuzusprechen
Ein Götter-Wink zur Pflicht gemacht.
Anstatt den Kopf sich lange zu zerbrechen
Erklärt er sich um eine hübsche Nacht
Für die gefällige Cythere.
Freund *Lucian*, der Spötter, sagt uns zwar
Von diesem Umstand nichts; doch, wär er auch nicht wahr,
So macht er doch dem Wiz des Richters Ehre.

Du kennst und liebst wie ich, mein Z***,
Den feinen Schalk, den Spötter *Lucian*;
Wer bey ihm gähnt, der schnarchte wohl am Busen
Der Venus selbst, und beym Gesang der Musen.
Daß niemand feiner scherzen kann,
Daß er ein schöner Geist, ein Kenner,
Ein Weltmann war, gesteht ihm jeder ein;

Doch

Doch wünschen Tillemont und andre wakre Männer
Mit gutem Fug, er möchte frömmer seyn.
Was uns betrift, die gern sokratisch lachen,
Uns dient er oft zum wahren Aesculap;
Er treibt die Blähungen der Seele sanft uns ab,
Und weiß die Kunst mit Lächeln oder Lachen
Uns klüger oft, vergnügter stets zu machen:
Und das ist mehr, gestehs, als Habermann,
Tom von Aquin und Raymund Lullus kan.

Um dich und mich für dißmal zu erbauen,
Erzähl' ich dir, den Musen, Freund, und mir,
In Reimen ohne Kunst und weitgesuchte Zier,
Den fabelhaften Streit der schönen Götter-Frauen.

Er flammte noch, der Streit, den Eris angeschürt,
Die Fehde, ohne die Fürst Priam unbezwungen,
Achillens Zorn und Hector unbesungen,
Herr Menelas am Vorhaupt ungeziert,
Und seine schöne Frau zu ihrer grössern Ehre
Uns unbekannt geblieben wäre;
Der Zank, der Götter selbst in Hochzeit-Freuden stört,

Und wahrlich nicht um Kleinigkeiten!
Nicht was die Linien im Buch Ye-Kim bedeuten?
Nicht ob dieß Fleckchen Land das dritthalb Ziegen nährt,
Dem Junker Hans, dem Junker Jörg gehört?
Wie viele Cherubim mit schön vergoldten Schwingen
Durchs Oehr der feinsten Nadel giengen?
Ob dudeldum, ob dudeldey
Der größre Triller-Schläger sey?
Ob Scaramuz, ob Scapin besser tanze?
Dergleichen Fragen trägt, wie Freund Pedrillo spricht,
Die kleinste Mück auf ihrem Schwanze
Wer weiß wie weit — Göttinnen zanken nicht
Wie Philosophen und wie Kinder;
Sie machten wohl um nichts so viel Geschrey!
Mein guter Freund, der Streit betraf nicht minder
Als wer die schönste sey?

Um diesen Preiß kann man zuviel nicht wagen.
Die Damen schreyen nicht allein:

Das Nymphenvolk aus Flüssen, Meer und Hayn,
Hat auch zur Sache was zu sagen;
Die Zofen kriegen sich bereits beym blonden Haar,
Und kurz, es war nicht weit vom Schlagen,
Als Vater Zevs, dem hier nicht wohl zu Muthe war,
Weil alle stürmend in ihn dringen,
Um ihm den Ausspruch abzuzwingen,
Sich glücklich einer List besann.
Er spricht: Man weiß, daß ich, (als dieser Göttinn Mann,
Und jener zwoo Papa, nicht gültig sprechen kann;
Denn was auch unsre Priester sagen,
Partheylichkeit steht Göttern gar nicht an.
Zum Richter weiß ich euch nur einen vorzuschlagen,
Der tauglich ist; er ist von Ilion,
Ein junger Hirt, jedoch ein Königs=Sohn,
Schön wie der Tag, geübt in solchen Fragen,
Ein Kenner und ein Dilettant zugleich,
Und kurz, ein Sterblicher von ungemeinen Gaben;
Der Kinderchen, der ist der Mann für euch,

Ihr könnet wider ihn nichts einzuwenden haben;
Doch redet frey, mir gilt es gleich.

Meintwegen (spricht mit stolzen Augen-Brauen
Saturnia) mag Momus Richter seyn;
Man hat sich, dächt ich wohl, vor Tadlern nicht zu scheun;
Fragt diese Damen hier — Und mir wirds auch nicht grauen,
(Spricht lächelnd Cypria, und dreht
Sich einem Spiegel zu, der vor ihr über steht)
Hat nur der Richter Herz und Augen,
So kann ein Hirt sogut, als jeder andre taugen.
Minerva schweigt. Und du, spricht drauf der Gott,
Mein Töchterchen, du schweigest und wirst roth?
Doch Jungfern machens so, wenn von dergleichen Sachen
Die Rede ist, ihr Schweigen gilt für ja.
Wohlan, Merkur steht schon gestiefelt da,
Ihr könnt euch auf die Reise machen;
Doch nehmt die Hüte mit, der Tag ist ziemlich heiß,

Und, wie ihr wißt, macht Sonnenschein nicht weiß.
Das Reise-Protocoll, und was sie auf den Strassen
Gesehn, gehört, geschwazt, das will ich dir erlassen.
Man hebt den einen Fuß, man setzt den andern hin,
Und kommt, wie Sancho sagt, dabey doch immer weiter;
Auch kürzt den Weg der aufgeweckte Sinn
Von ihrem schwebenden Begleiter.
Der ganze Chor der Götter wird
Von Glied zu Glied anatomiert;
Man steigt von da zu Faunen und Najaden;
Selbst von den Grazien die im Cocyt sich baden
Wird viel erzählt, vielleicht auch viel erdacht,
Das ihnen nicht die gröste Ehre macht:
Doch der Erweisungs-Last will niemand sich beladen.

Inzwischen langt die schöne Caravan
Bey guter Zeit am Fuß des Ida an.
Man weiß, daß Götter nicht wie Deputierte reisen.
Der Berg war hoch, mit Busch und Holz bedeckt,
Und im Gesträuch der krumme Pfad versteckt.

Hier könnte Venus uns den Weg am besten weisen,
Fängt Juno an, des Orts Gelegenheit
Muß ihr noch aus Anchisens Zeit
In frischem Angedenken liegen;
Es hieß, vielleicht zwar nur aus Neid,
Sie sey auf Ida oft zu ihm herabgestiegen,
Und hab ihm da, nach Nymphen-Art geschürzt,
Als Jägerin, die lange Zeit verkürzt.

Dein Spott, versetzt Idalia mit Lachen,
Kan, glaube mir, mich niemals böse machen,
Man weiß doch wohl — die Damen, fällt Merkur
Sehr weislich ein, geruhen sämtlich nur
Mir nachzugehn; das ganze Phryger-Land
Und Ida sonderlich ist mir genau bekannt.
Ich ward, eh Ganymed ein Amt im Himmel fand,
Vom Jupiter so oft hieher gesandt,
Daß ich den Weg im Dunkeln finden wollte.
Ich geh voraus — Schon öffnet sich der Hayn;
Der Lage nach däucht mich, der Richter sollte
Gar weit nicht mehr — Sehn sie auf jenem Stein,

Dort wo die Ziege graßt, den schönen Hirten sitzen?
Vermuthlich wird es Paris seyn —
Er ists — Beym Styx! er wird die Ohren spitzen,
Wenn er erfährt, was unsre Absicht ist.
Ich red ihn an — Sey mir gegrüßt;
Du junger Hirt! — „Ihr auch, mein hübscher Herr!
Was führet euch in diese wilde Höhen?
Und, darf die Frage weiter gehen,
Wer sind die Mädchen dort, die bey der Eiche stehen?
Die sind wohl schön! Beym hohen Jupiter,
So schön hab' ich sie nie gesehen.
Die schaften wohl nie viel im Sonnenschein!
Sie sehn mir wahrlich nicht wie unsre Weiber drein,
Sie übertreffen ja die Schwanen selbst an Weisse,
Es müssen — ja, so wahr ich Paris heisse!
Es müssen Feen seyn!“
Nah zu, mein Freund; du kannst dich glücklich preisen,

Der ganze Ether hat nichts schöners aufzuweisen;
Göttinnen sinds — „Göttinnen? Nun beym Pan!
Das dacht ich gleich; ich sah es ihnen an,
Und doch sind diese da die ersten die ich sehe.“
Versichre dichs, wir kommen aus der Höhe;
Du siehst Gesichter hier, wie mans im Himmel trägt;
Sie haben nur die Stralen abgelegt,
Die, wie man weiß, sonst Götter-Köpfe schmücken,
(Denn diese könntest du nicht ungestraft erblicken)
So, schaden sie dir nichts — Gieb nur auf alles acht!
Die grosse hier, die über alle raget,
Hat Jupiter vorlängst zur Frau gemacht;
Und gleichwohl sieht der Morgen wenn es taget
Nicht frischer aus; das macht der Götter Stand;
Du findst nichts blühenders an einem Rosenstocke;
Die andre dort im kriegrischen Gewand
Mit Helm und Speer wird Pallas zubenannt;
Und diese da, im kurzen Unterrocke

Und mit halboffner Brust, die unterm Rand
Des kleinen Huts hervor so schalkhaft nach uns schielet,
Ist, wenn dein Herz sie nicht bereits gefühlet,
Dem Namen nach als Venus dir bekannt.
Du zitterst, Hirt? Sey immer ohne Grauen;
Göttinnen, glaub es dem Merkur,
Sind eine gute Art von Frauen,
Ihr hoher Stolz sitzt in der Mine nur.
Du kennst sie nun: Betrachte sie genau;
Denn Zevs verlangt, nach vorgenommner Schau,
Den Ausspruch, welche du die Schönste findst, von dir.
Der Preiß des Wettstreits ist der goldne Apfel hier.
So sagt die Ueberschrift: Die Schönste soll mich haben.
Und nunmehr stehts bey dir, die Schönste zu begaben.
Der junge Hirt zuckt, da er dieses hört,
Die Achseln, und versezt: Herr Hermes, wie ich höre,
Erweißt Gott Jupiter mir gar zu viele Ehre.

Ich bin, beym Pan! nicht so gelehrt,
Zum wenigsten nicht, daß ichs wüßte;
Auch seh ich nicht, woher es kommen müßte;
Ich bin ein Hirt, der nichts gesehen hat
Als Küh und Ziegen, Fichten, Eichen,
Und Mädchen, die gewiß nicht diesen gleichen.
Dergleichen Fragen sind für Leute in der Stadt.
Fragt mich, ob diese junge Ziege,
Ob jene schöner sey, das weiß ich auf ein Haar;
Allein von diesen hier thut jede mir Genüge.
Ich nehme wohl Verschiedenheiten wahr,
Die, zum Exempel, hier ist kleiner, jene grösser,
Die hat ein schwarzes, die ein falbes Haar,
Und jene dort ein goldnes gar;
Allein um das gefällt mir keine besser
Sie sind mir alle schön, und in der That
Die Schönste, däucht mich, ist gerade die man hat.
Das beste scheint demnach, weil alle mir gefallen,
Ich gebe diesen Apfel allen.

Das geht nicht an, versezt der Maja Sohn,
Hier kommst du nicht so leicht davon,

Zevs will, du ſollſt als Richter ſprechen,
Und was er will iſt ein Geſetz,
Das ungeſtraft wir Götter ſelbſt nicht brechen.

Nun, rief Saturnia, wenn endet das Geſchwätz?
Die Herren wiſſen ſchlecht zu leben;
Man läßt uns ſtehn und ſchwazt, — Wohlan verſetzt der Hirt,
Zevs will, ich muß mich ſchon ergeben;
Man ſagt mir, daß durch Widerſtreben,
Nicht viel mit ihm gewonnen wird.
Doch müßt ihr mir vorher die Hand drauf geben
Daß, weil doch Eine nur die Schönſte heißen kann,
Der andern keine mich deßhalb befeinden wolle,
Sonſt dank ich für die Richter-Rolle,
Mich ficht auf ſolchen Fuß der Ehrgeitz gar nicht an.

„Wir ſchwören dirs beym Styx!“ — Wohlan!
So tretet her, und ſtellt euch an einander,
Den Kopf zurück, So! So! beym groſſen Pan!
Die Schönſte die ich im Scamander
In meinem Leben baden ſah,

War gegen diese da
Nicht besser als ein kleiner Affe.
Doch, Herr Merkur, ich bitt euch, macht mich klug;
Mir fällt, indem ich sitz und gaffe,
Ein Zweifel ein. Ists, sagt mir, schon genug,
Sie so gekleidet zu betrachten?
Mich däucht, wenn sie sich leichter machten,
Dieß sicherte mein Urtheil vor Betrug.
„Das steht bey dir; man kan dem Richter nichts verwehren,
„Was dienen kan sein Urtheil aufzuklären.„
Nun wohl, fährt Paris fort, und schneidt ein Amts-Gesicht,
So sprech ich dann, wozu mich Amt und Pflicht
Ohn Ansehn der Person verbindet:
Weil, wie bekannt, sich zwischen Hals und Fuß
Verschiednes eing hüllt befindet!
Das in Betrachtung kommen muß,
Und das oft Phöbus selbst durch Rathen nicht ergründet,
So zeigt euch alle drey in naturalibus!

Wie, meynst du, kläng' ein solcher Schluß
Im Ohr der meisten unsrer Weiber?
Sie hörten, glaube mir, die Eule lieber schrey'n.
Das giengen sie in Ewigkeit nicht ein!
Sie sollten ihre heil'gen Leiber
Vor Männer-Augen so entweyhn?
Sich critisch untersuchen lassen,
Ob nichts zu groß, ob nichts zu klein,
Zu lang, zu kurz? Ob alle Theile fein
Symmetrisch in einander passen,
Durch gute Nachbarschaft einander Reitze leyh'n,
Schön an sich selbst, im ganzen schöner sey'n?
Ob ihre Haut durchaus so rein,
So glatt und weiß wie ihre Hände?
Kein schwarzer Flek, kein stechend Bein
Den weichen Alabaster schände;
Und kurz im ganzen Werk, von Anfang bis zu Ende,
Der Kunst gemäß, auch alles edel, frey,
Untadelich, und rund und lieblich sey?
Das thäten sie (doch red' ich nicht von allen)
Dem Amor selbst nicht zum Gefallen.
Warum? — das wissen sie! — Doch mehr Entschlossenheit

Fand Paris bey den Götter-Frauen.
Sie zeigten ihm ein edles Selbstvertrauen,
Und keine Spur von Furchtsamkeit.
Nur Pallas schlägt die Augen züchtig nieder,
Wie Jungfern ziemt; sie sträubt sich lange noch,
Da Juno selbst gehorcht, und hofft, man laß ihr doch
Zum wenigsten ein Röckchen und ihr Mieder.
Ein Röckchen? Ja, das wäre fein!
Des Richters Ernst geht keine Clauseln ein.
Nur hurtig! zieht euch ab! was seyn soll, muß geschehen!
Ruft Hermes: mich darf keine scheu'n;
Ich will und muß bescheiden seyn,
Und werd' indeß bey Seite gehen.

Kaum ist er weg, so steht schon Cypria,
Voll Zuversicht in diesem Streit zu siegen,
In jenem schönen Aufzug da,
Worinn sie sich (das lächelnde Vergnügen
Der lüsternen Natur) dem leichten Schaum entwand,
Sich selbst zum erstenmal voll süssen Wunders fand,

Und im Triumph auf einem Muschel-Wagen,
An Paphos reizendes Gestad
Von frohen Zephyrn hingetragen,
In erstem Jugendglanz die neue Welt betrat;
So steht sie da, halb abgewandt
Wie zu Florenz, und deckt mit einer Hand,
Errôthend, in sich selbst geschmieget,
Die holde Brust, die kaum zu decken ist,
Und mit der andern, — was ihr wißt.
Die Zauberinn! Wie ungezwungen lûget
Ihr schamhaft Aug! Und wie behutsam wird
Dafûr gesorgt, daß Paris nichts verliert!

Auch Junons Majestât bequemt sich allgemach
Zu dem was, ohne solche Grûnde,
Sie ihrem Manne selbst im ehlichen Gemach
Noch nie erlaubt, noch jemals zugestûnde;
Gewandlos steht sie da; nur Pallas will sich nicht
Von ihrem Unterrocke scheiden,
Bis Paris ihr zuletzt verspricht,
Wenn sie noch lânger sâumt, sie selber auszuklei-
den —
Nun ists geschehn! — O Zevs, ruft er ent-
zûckt

O laß mich ewig hier wie eine Säule stehn
Und lauter Auge seyn, und diesen Anblick sehn!
Mehr wünsch' ich nicht — kaum ist der Wunsch vollendet,
So schliesset sich, von so viel Glanz geblendet,
Sein Auge zu und fast erstickt
Vom Uebermaß der Lust, schnappt er mit ofnem Munde
Nach kühler Luft — Doch wird er unvermerkt
Durch jeden neuen Blick zum folgenden gestärkt;
Er schaut, und schaut fast eine Viertelstunde,
Und wird's nicht satt — allein was fang ich nun, beym Pan;
(Ruft er zuletzt) mit diesem Apfel an?
Wem geb ich ihn? bey meinem Amts-Gewissen,
Ich kan, je mehr ich schau, je minder mich entschliessen.
Der Wollust trunkne Blik verirrt,
Geblendet, taumelnd und verwirrt,
In einer See von Reiz und Wonne.
Die Grosse dort glänzt wie die helle Sonne,

Vom

Vom Haupt zum Fuß dem schärfsten Blick
Untadelich, und ganz aus einem Stück;
Zu königlich, um einen schlechtern Mann
Als den der donnern kan,
An diese Brust zu drücken:
Der Jungfer hier ist auch nichts vorzurücken;
Beym Amor! hätte sie mir nicht
So was — was weis ich's? im Gesicht,
Das halb erschreckt, sie könnte mich entzücken.
Doch dieser lächelnden ist gar nicht zu entgehn!
Man hielte sie, so obenhin besehn,
Für minder schön; allein beym zweyten Blicke
Ist euer Herz schon weg, ihr wißt nicht wie,
Und hohlt mir's, wenn ihr könnt, zurücke!
Mir ist, vom Ansehn schon, ich fühle sie
So groß sie ist, bis in den Finger-Spitzen;
Was wär es erst — Nun, ruft Saturnia,
Was sollen hier die Selbstgespräche nützen?
Wir sind nicht für die Langeweile da —
Ihr werdet doch, wenn's euch beliebt, nicht wollen
Daß wir, bis man sich müd an uns gesehn,
In einem solchen Aufzug stehn,
Und hier den Schnuppen hohlen sollen?

Es macht ein wenig kühl — „Frau Göttin, nur Geduld!
Wir können uns nicht übereilen;
Und müßt ihr auch bis in die Nacht verweilen,
So seyd so gut, und gebt euch selbst die Schuld.
Wer hieß euch um den Vorzug streiten,
Und mich zum Richter ausersehn?
Mein Platz, ich will's euch nur gestehn,
Hat seine Ungemächlichkeiten;
So viele Augenlust wird mir zuletzt zur Quaal.
Mehr sag' ich nicht — Doch kurz, so, ist die Wahl
Unmöglich! Eine muß sich nach der andern zeigen!
Seht, wie ihr euch indeß die Zeit vertreibt;
Ihr beyde tretet ab und diese Göttin bleibt;
Doch müßt ihr euch nicht gar zu weit versteigen.

Wie viel der kleine Umstand thut,
Nicht ganz allein (denn das ist niemals gut)
Doch ohne Zeugen seyn, ist nicht genug zu sagen.
Er macht der feigsten Agnes Muth;
Und Schäfern, die sonst blaß und stumm den Hut
In beyden Händen drehn, an ihren Fingern nagen,

Mit offnem Mund kaum halbe Sylben wagen,
Und wenn die Sylvien sich gleich fast heiser fragen
Was ihm fehlt? Und durch ihr Lächeln sagen;
Wie? blöder Hirt? was hält dich noch zurück?
Verspricht dir denn mein nachsichtvoller Blick
Nicht alles zu verzeihn? — sich noch mit Zweifeln plagen;
Selbst dieser Blöden schwachen Muth
Verkehrt er oft in ungestüme Wuth,
Und heißt sie plötzlich alles wagen:
Er stärkt das Haupt, er giebt den Augen Glut
Und Munterkeit den Lebensgeistern,
Den schwächsten Armen Kraft Heldinnen zu bemeistern,
Und selbst den Weisen Fleisch und Blut.

Saturnia, die mit verschränkten Armen
Euch kurz zuvor wie eine Säule stund,
Ist kaum allein (errathet mir den Grund)
So sieht der Hirt den Marmor schon erwarmen,
Den schönen Mund, die Wangen frischer blühn,
Die weisse Brust, die Alabaster schien,

Mit Rosen sich auf einmal überziehn,
Und sanft, wie leicht bewegte Wellen
Mit denen Zephir spielt, sich jede Muskel schwellen.
Ha, rief der Hirt, da sie so plözlich sich beseelte,
Jzt merk ich erst was eurer Schönheit fehlte!
Ich fühlt' es wohl, und wußte doch nicht was?
Ich stund erstaunt und blieb doch kalt wie Erde;
Nun seh ich's ja, beym Pan, es war nur das;
Jzt sorg ich nur, daß ich zu feurig werde.

Du siehest, spricht die Göttin, hier
Zusehr beglückter Hirt, du siehst was ausser dir
Seitdem die Sphären sich in ihren Angeln drehen,
Kein Sterblicher, kein Gott, so unverhüllt gesehen.
Sey stolz, o Prinz! von diesem Augenblick
Ist nichts zu groß für deine Ruhmbegierde!
Der Juno Gunst verspricht dir jedes Glück,
Den Thron der Welt, ja selbst die Götter-Würde.
„Den Thron der Welt? Frau Göttin, wenn ihr's mir
Nicht übel nehmt, mich reizt ein Thron nur wenig.

Was mangelt mir zum frohen Leben hier?
Hier bin ich frey, und das ist mehr als König.
Ich merk euch schon, (denn albern bin ich nicht)
Ihr denkt dadurch den Apfel zu erlangen;
Allein, für eins, so hab ich meine Pflicht,
Und dann, so könntet ihr — sie sind doch fortgegangen?
Nicht so? — Mit einem Wort mich weit gewisser fangen.
Ihr seyd, ich muß gestehn — so schön
Daß man — ihr wißt schon was man möchte;
Mehr sag ich nicht — Frau Jupitrin, ich dächte
Klug wie ihr seyd, ihr solltet mich verstehn.
 Hier schweigt er, und erklärt durchs Feuer seiner Blicke
Was sie vielleicht im Antrag dunkel fand.
Wer suchte wohl bey Hirten solche Tücke?
Sagt was ihr wollt, ein Amt giebt gleich Verstand.
 Nun, Göttin, (fährt er fort) bey unsern Schäferinnen

Heißt Schweigen, ja; ich denke dieser Brauch
Ist in der andern Welt, wo ihr daheim seyd, auch.
Die Zeit vergeht, was nützt so viel Besinnen?
Komm, Schöne, komm, ich will nicht geitzig seyn;
Drey Küsse nur, dem rothen Mäulchen einen,
Und auf die Backen zween, so ist der Apfel dein.
Das ist doch wohlfeil, sollt ich meynen?
Du giebst mir wohl noch selber einen drein.

Ich? spricht Saturnia, von dieser Bauren-Sprache
Geärgert, wie man denken kann:
Wie? sieht mich dein verwegner Wahn
Für eine deiner Nymphen an?
Erzittre Staub, vor einer Göttin Rache!

He! Sachte, wenn man bitten darf,
(Fällt Paris ein) potz Wetter! nicht so scharf,
Ein Kuß ist wohl so eine grosse Sache!
Doch, wißt, es kommt mir auch auf einen Kuß nicht an;
Wenn ihr's so theuer gebt, so sind wir leicht zu scheiden;

Wollt

Wollt ihr, wohl gut! wo nicht, so muß ich's leiden:
Doch, unter uns — der Zorn hat euch nicht wohl gethan.
Ihr macht, so schön ihr seyd, Grimassen
Daß mir die Lust vergeht — genug, ihr könnt schon gehn;
Ihr wollet mich bey meiner Schwäche fassen,
Allein ein Richter soll nicht auf Geschenke sehn:
Es wird was Rechtens ist geschehn;
Wir wollen nur die Blonde kommen lassen.

Er ruft wohl siebenmal, biß Pallas sich bequemt
Aus ihrem Busch hervorzusteigen;
Das gute Fräulein war beschämt
Sich einer Mannsperson im Bad-Habit zu zeigen.
Auch schien er, in der That, ihr gar nicht anzustehn.
Man mußte sie im Harnsch, mit Helm und Lanze
Beym Ritterspiel, beym kriegerischen Tanze,
Mit Mars und Hercules ein Trio machen sehn;

Da zeigte Pallas sich in ihrem vollen Glanze.
Allein zur Kunst der vollen Buhlerey,
Zur Kunst aus hinterlist'gen Blicken
Zum Herzenfang ein Zaubernetz zu stricken,
Zu losem Scherz und holder Tändeley
Besaß die Dame kein Geschicke.
Wir wünschen ihr zu ihrer Unschuld Glücke;
Doch hätt' ein Bisgen Freundlichkeit
Und was wir sonst an Mädchen Seele nennen,
Für diesesmal ihr wenig schaden können.

Nun? Jungfer, wie? was soll die Schüchternheit?
(Spricht unser Hirt, und nimmt sich ungescheut
Die Freyheit sie beym runden Kinn zu fassen)
So groß und strotzend wie ihr seyd,
Wär mir's an euerm Platz nicht leid,
Mich neben jeder sehn zu lassen.
Die Augen auf! — Zurück, verwegner (schreyt
Tritonia — drey Schritte stets vom Leibe!
Ich dächte doch, es ist ein kleiner Unterscheid
Von einer Tochter Zevs zu einem Hirten-Weibe?
Es scheint, zu viele Höflichkeit

Ist euer Fehler nicht — doch, sezt sie gleich gelinder
Hinzu) soll diese Kleinigkeit
Uns nicht entzwey'n; wir bleiben dir nicht minder
In Gnaden zugethan, und wenn nach Recht und Pflicht
Dein Mund zu meinem Vortheil spricht,
So soll die Welt, mit schimmernden Tropheen
Bis an des reichen Ganges Strand
Durch dich bedeckt, von Cäsarn und Pompeen,
Vom Schweden Carl, vom Guelfen Ferdinand,
Und Friedrich selbst in dir das Urbild sehen.
Im Ernst? (lacht Paris überlaut)
Das sind mir reitzende Versprechen!
Die Jungfer denkt damit mich zu bestechen,
Allein mir ist ganz wohl in meiner Haut,
Und Händelsucht war niemals mein Gebrechen,
Ihr meynt, weil ich ein Fürsten-Söhnchen sey,
So müsse michs gar sehr nach Wunden jücken?
Bey Nägel-Kriegen, ja, da bin ich auch dabey,
Wo wir statt Lorbern Küsse pflücken;

Da,

Da, wo der Feind in Busch und Grotten flieht,
Sich lächelnd wehrt, den Sieg zur Lust verzieht,
Und, wenn er alle Kraft zum Widerstand vereinigt,
Dadurch nur seinen Fall beschleunigt;
In diesen Krieg, der wenig Wittwen macht,
Da laß ich mich gleich ohne Handgeld werben;
Allein im Ernst, und wo man nach der Schlacht
Nicht wieder von sich selbst erwacht,
Um einen Lorbeerkranz zu sterben;
Da dank ich! Sprecht mir nichts davon!
Ich hasse nichts so sehr wie Schwerdter und wie Spiesse;
Auch kenn ich manchen Königs-Sohn
Der eh er sich, wär's um die Kayser-Cron,
In einen Panzer stecken liesse,
Die Kunkel selbst, beym Pan! willkommen hiesse.
Soviel zur Nachricht, junge Frau!
Indeß ist euch die Hoffnung nicht benommen,
Mir gilt die Eule was der Pfau,
Ich bin für niemand eingenommen.
Seht immer, sagt, ich hab' euch wohl beseh'n,

Und legt die Waffen an, die euch so niedlich stehn,
Ich bin vergnügt; laßt mir die kleine kommen!

Sie kommt die Lust der Welt, des Himmels schönste Zier,
Und unsichtbar die Grazien mit ihr.
Dem Hirten ists, da er sie wieder siehet,
Als säh er sie zum erstenmal,
Ihr erster Blick erspart ihm schon die Wahl,
Das Herz entscheidt; ein einzigs Lächeln ziehet,
Noch eh er sich besinnen kan,
Und fesselt ihn an ihren Busen an.
Sie spricht zu ihm: du siehst, ich könnte schweigen,
Mein schöner Hirt; ich siege nicht durch List;
Die Schönheit lobt sich selbst, sie braucht sich nur zu zeigen;
Man weiß, daß du ein Kenner bist,
Und guten Tänzern ist gut geigen.
Doch, was ich sagen will, betrift dich selbst, nicht mich.
Schön wie Apoll, wie kan, ich bitte dich,
Dir dieser wilde Ort gefallen?

Sey wie du bist der Schönste unter allen
Im Phryger-Land, sey ein Endymion,
Sey ein Narciß, was hast du hier davon?
Du denkst doch nicht, daß deine Heerden
Von deinem Anschaun fetter werden?
Die Mädchen hier, wie man's im Walde findt,
Empfinden nichts; die fühlen wie die Ziegen!
Die Liebe ist für sie Bedürfniß, nicht Vergnügen:
Sie sehn den Mann in dir, und sind fürs andre blind;
Den Hof, die Stadt, wo deinesgleichen sind,
Die solltest du zum Schauplatz dir erwählen.
Dort ist die Lieb ein Spiel, ein süsser Scherz:
Die Schönsten würden sich dein Herz
Einander in die Wette stehlen:
Und wenn du wolltest, wißt ich dir
Ein junges Mädchen zuzuweisen,
Die, ohne sie zuviel zu preisen,
In jedem Reiz, in jeder Schönheit mir
In keinem Stücke weicht — beym Pan, die möcht' ich sehen,
(Ruft **Paris** aus) das kan nicht seyn! wie ihr!

Ihr wollt mir, hör' ich wohl, ein kleines Näsgen drehen,
Wo käme mir noch eine Venus her?
So schön wie ihr? — „Du sagst vielleicht noch mehr,
Wenn du sie siehst„ — das glaubt nicht, Frau Cythere,
Und wenn sie würklich schöner wäre
So glaubt' ichs doch mir selbst, ja unserm Pfarrer nicht,
Sie hätte mir so schöne lange Locken
Vom feinsten Gold und weich wie seidne Floken? —
„Vollkommen so!„ — ein solch Oval-Gesicht,
So feine Züg und alles lauter Schlangen,
Und Wellen-Linien? So sanfte Rosen-Wangen,
So um und um mit Grazien behangen,
Und einen Mund, der so verführisch lacht,
Und wenn er lacht, nach Küssen lüstern macht.
Und ihre schwarzen Augenbrauen
Die flössen ihr so fein und sanftverlohren hin?
Und solch ein Aug' und solche Blicke drinn,
Die einem durch die Seele schauen?

In jedem Backen und im Kinn
Ein Grübchen, wo ein Amor lächelt,
Und Arme, die Auror nicht schöner haben kan,
Und eine Hand wie Marzipan,
Und Hüften — Still! — nichts weiter, junger Mann,
Fällt Venus ein — So sagt nur dieses, fächelt
So schön wie hier, in ihrer Lilien-Brust
Die Wollust selbst, der Geist der Jugend Lust?
In diesem Stück, erwiedert sie mit Lachen,
Kan mir Helene noch den Vorzug streitig machen.
„Ihr flößt mir fast ein wenig Neugier ein.
Helene nennt ihr sie? — Ich laß es mir gefallen!
Und doch — nur halb so schön als ihr zu seyn,
Muß Götterblut in ihren Adern wallen.

Du irrest nicht, erwiedert Paphia,
Die der gelungnen List und ihres Siegs sich freute:
Sie ist mein Schwesterchen, (zwar von der linken Seite)
Ein Kind von Jupitern, der ihrer Frau Mama

Zu lieb ein hübsches Fell von einem Schwan sich borgte,
Und seinen Vortheil einst bey ihr im Bad ersah.
Frau Leda wußte nicht wie ihr dabey geschah,
Und sah dem Schwan, von dem sie nichts besorgte,
Und seinem Scherz, in unschuldvoller Ruh,
Nicht ohne Lust, mit süssem Wunder zu;
Doch bald hernach ward wider alles Hoffen
Das gute Ding, von Tyndar, ihrem Mann,
Beym Eyer-Legen angetroffen.
Nun zeigte sich's, daß das der Schwan gethan.
Er krazte hinterm Ohr, allein was könnt' er machen?
Das klügste war zu bösem Spiel zu lachen.
Das Eyer-Paar ward mit Gepräng und Pracht
Von Jovis Priesterschaft im Tempel aufgemacht.
Im ersten fanden sie zween wunderschöne Knaben,
Und aus dem andern kroch das schönste Mädchen aus.
Herr Tyndar machte sich noch viele Ehre draus,
Den grösten Gott so nah zum Freund zu haben,
Und alles endte sich mit einem Kindbett-Schmaus.
Nach fünfzehn oder sechszehn Lenzen

War Leda's Töchterchen das Wunder von Mycen.
Nun macht ihr Ruhm sich immer weitre Grenzen;
Die Dichter finden schon mich selber minder schön,
Und schwören, daß die Sterne heller glänzen
Seitdem sie ihnen Licht aus ihren Augen leyht:
Kurz, Leuchens Ruhm erschallet weit und breit.
Man sieht um sie die Schönen und die Erben,
Vom festen Land und von den Inseln werben —
Doch alles dieß, und was noch mehr geschah,
Verschlägt uns nichts; genug, Helen ist da,
Macht ihrem Vater Schwan viel Ehre,
Ist weiß und roth als wie ein wächsern Bild,
Ist jung und reizend wie Cythere,
Und dein, mein Prinz, sobald du willt.
Beym Pan, (ruft Paris aus) wenn's hier nur wollen gilt,
So wollt' ich, daß sie schon in meinem Bette wäre!
Versprechen, Frau, ist wie man sagt nicht schwer,
Wenn nur das Halten leichter wäre;
Ich zweifle — „Zweifle nicht, und trau Cytheren mehr,

Ich

Ich und mein Sohn, wir können vieles machen,
Und haben, glaube mir, wohl ungereimtre Sachen
Als das zu Stand gebracht. Die Frage ist
Hier ganz allein, ob du entschlossen bist
Um sie nach Sparta hinzureisen?
Den Weg soll dir mein kleiner Amor weisen:
Er ist so klein er ist, so schlau,
Was wetten wir, du kommst mit ihr zurücke?
Nur frisch gewagt! Auf mich hin und dein Glücke!
Ein feiges Herz freyt keine schöne Frau.

Der Vorschlag, Göttin, läßt sich hören,
Versezt der Hirt der lächelnden Cytheren;
Wenn sie nur halb so reitzend ist als ihr,
So ist, wer sie besitzt ein Jupiter auf Erden.
Allein das macht's nicht aus; was soll indessen hier
Aus diesem goldnen Apfel werden?

„Dem Apfel? Gut, mein Kind, den giebst du mir.
Bekommst du nicht das schönste Weib dafür? —

Frau Göttin, frey vom Herzen weg zu reden,
Ich gäbe gleich um einen Kuß von dir
Die ganze Welt mit allen ihren Leden;
Wenn gleich aus jedem Vogel-Ey,
Vom Colibri zum Hühner-Weyh,
Ein Mädchen wie ein Engel schlüpfte,
Und ungelockt auf meine Schultern hüpfte.
Wenn je das Schwanen-Mädchen mir
Gefallen kan, so lieb ich dich in ihr.
Mit einem Wort — doch, wollt ihr mir's vergeben?
Nehmt alles hin, sogar mein junges Leben,
Wenn ihr nur diese Nacht, nur bis zum Hahnen-Schrey,
Euch überreden wollt, daß ich Anchises sey.
Wie sollt ich nicht den Glücklichen beneiden?
Er war ein Hirt! und, Götter! dieser Hayn
War einst ein Zeuge seiner Freuden;

Sprich, soll er's nicht auch von den meinen seyn?
Die Göttin findt den Wunsch so ziemlich unbescheiden;
Sie meynt, sie seh ihn zürnend an,
Doch weil ihr reizend Aug nicht sauer sehen kan,
So wird ein Lächeln draus, das ihn so wenig schrecket,
Daß er nur feuriger entdecket,
Was Venus selbst nicht ohne Röthe hört.
Sie hätte sich, den Regeln treu zu bleiben,
Wie sich's geziemt, gern längre Zeit gewehrt;
Doch Ort und Zeit verbot ein langes Sträuben.
Der Jüngling fleht, und sie so weit zu treiben
Als man die Damen treiben kan,
Die nicht von Marmor sind, fängt er zu weinen an.
Das mußte seine Würkung haben;
Wer könnte da noch grausam seyn?

„Nun, Göttin, sprich mein Urtheil — nur kein Nein!“

Sie beut dem ungestümen Knaben
Die schöne Hand, und sagt nicht nein.
Der Schlaue will noch mehr Gewißheit haben;
„Beym Styx, mein Täubchen?„ — Sey's! willt du nun ruhig seyn?
„Hier, Göttin, nimm! der Preiß ist dein! —

Endymion.

Aſpice, quos ſomnos juveni donarit amate

— —

Endymion.

In jener dichterischen Zeit
Mit deren Wundern uns der Amme Freundlichkeit
Durch manches Mährchen einst in süssen Schlummer wiegte:
Als sorgenfreye Müßigkeit
Sich ohne Pflichten, ohne Streit,
Mit dem was die Natur freywillig gab, begnügte,
Kein Mädchen spönn, kein Jüngling pflügte,
Und manches thunlich war, was Basedow verbeut;
Eh noch der Stände Unterscheid
Aus Brüdern Nebenbuhler machte,
Und gleißnerische Heiligkeit
Das höchste Gut der Sterblichkeit,
Die Lust um ihre Unschuld brachte;
Und kurz, in jener goldnen Zeit,
Da die Natur, von keinem Joch entweyht,
Gesetze gab wodurch sie glücklich machte,

Die

Die Welt noch kindisch war, und alles scherzt, und lachte:
In dieser Zeit lebt' einst auf Latmos Höh'n
Ein junger Hirt, wie Ganymedes schön,
Schön wie Narciß, doch nicht so spröde,
Wie Ganymed, allein nicht halb so blöde.

So bald man weiß, Endymion
War schön, so denkt ein jeder schon
Daß ihn die Mädchen gerne sahen;
Zum mindsten lieffen sie nie wenn er kam davon,
Das läßt sich ohne Scheu bejahen.
Die Chronik sagt noch mehr als ich
Den Musen selbst geglaubet hätte,
Sie buhlten, spricht sie, in die Wette
Um seine Gunst; sie stellten sich
Ihm wo er gieng in Steg' und Wege
Sie warfen ihm oft Blumen zu;
Und floh'n dann hinter ein Gehäge;
Belauschten seine Mittags-Ruh
Und guckten, ob er sich nicht rege.
Man meynt, daß er im Bad so gar

Nicht immer ohne Zeugen war,
Doch läßt sich das gewiß nicht sagen.
Genug, kaum fieng es an zu tagen,
So wurde schon von mancher schönen Hand
Der Blumen Flur ihr schönster Schmuck entwandt;
So putzt sich schon, dem Schäfer zu gefallen,
Im Hayn, am Bach, der Nymphen ganze Schaar,
Die badet sich, die flicht ihr blondes Haar,
Die läßt es frey um weisse Schultern wallen.
Herabgebückt auf flüssige Crystallen
Belächelt sich die schöne Damalis;
Wie vieles macht sie ihres Siegs gewiß!
Ein Mund, der Küssen winkt, ein Lilien-Nacken,
Der Augen feuchter Glanz, die Grübchen in den Backen,
Ein runder Arm, und o! der Thron der Lust
Die blendende! die anmuthsvolle Brust!
Sie sieht noch mehr, nichts zeigt sich ihren Blicken,
Das nicht verdient selbst Götter zu berücken:

Sie ſieht's und denkt, ob Leda ihrem Schwan
Mehr Reitzungen gewieſen haben kan?
Und zittert doch und wünſcht: o! fände mich
Endymion nur halb ſo ſchön als ich!

Die Schönheit wird mit Wunder angeblickt,
Doch nur Gefälligkeit entzückt.
War Juno nicht, war nicht Minerva ſchön,
Als Zevs den Paris auserſehn,
Den Streit der Schönheit zu entſcheiden?
Man weißt, ſie lieſſen ſich, um böſen Schein zu meiden,
Dem Richter ohne Röcke ſehn.
Lang ließ der Hirt von einem Reitz zum andern
Die ungewiſſen Blicke wandern,
Und zehnmal rief ein neuer Blick
Den ſchon gefaßten Schluß zurück:
Untadelich iſt alles was ſie zeigen.
Beyſamen, ſind ſie gleich — allein,
Scheint jede reitzender zu ſeyn,
Was wird zuletzt des Schäfers Urtheil neigen?
Der Juno Majeſtät? der Pallas Würde — Nein!
Die flöſſen nichts als Ehrfurcht ein,

Ein stärkrer Reitz wird hier den Ausschlag geben müssen:
Sie, die so zaubrisch lächeln kan,
Cythere lacht ihn an — er fällt zu ihren Füssen,
Und beut, sie eine Nacht nach Herzenslust zu küssen,
Der Lächelnden den goldnen Apfel an.

Die Freundlichkeit raubt unserm Schäfer oft
Die Gunst, worauf die stolze Schönheit hoft.
Die blasse Schaar der halbverwelkten Wangen
Erwerben sich durch zärtliches Bemühn,
Durch Blicke die an seinen Blicken hangen,
Und süssen Scherz, manch kleines Recht an ihn.
Wie eifern sie, ihm liebzukosen!
Die schmückt sein Lamm, die kränzt ihm Hut und Stab;
Der Lenz wird arm an Blüth und Rosen,
Sie pflückten ganze Hayne ab.
Sie wachten, daß ihn nichts in seinem Schlummer störte,
Sie pflanzten Lauben hin, wo er zu weiden pflag;
Und weil er gerne singen hörte,
So sangen sie den ganzen Tag.

Des Tages Lust schließt bis zum Sternen-Glanz
Manch munters Spiel und mancher bunte Tanz,
Und trennt zuletzt die Nacht den frohen Reyh'n
So schläft er sanft auf Rosen-Betten ein.
Die Nymphen zwingt der keuschen Göttin Schein
Sich allgemach hinweg zu stehlen;
Sie zögern zwar, doch muß es endlich seyn.
Sie geben ihm die Hand, die angenehmen Seelen!
Und wünschen ihm wohl zehnmal gute Nacht;
Doch weil der Schlaf sich oft erwarten macht,
Bleibt eine stets zurück, ihm Mährchen zu erzählen.
An Böses wurde nie von keinem Theil gedacht.

Der Schäfer war vergnügt, das Nymphen-Volk nicht minder,
In Unschuld lebten sie beysammen wie die Kinder,
Zu manchem Spiel, wobey man selten weint
Den ganzen Tag, oft auch bey Nacht, vereint.
Doch, wenn hat Ate je vergessen
Für jede Lust uns Schmerzen zuzumessen?

Und träumten (zum Beweiß, daß alles Unschuld war)
Nichts weniger als von Gefahr.

Der Nymphen schöne Königin
Erfuhr — man weiß nicht wie? — Vielleicht von einem Faun
Der sie beschlich — vielleicht auch, im Vertrau'n
Von einer alten Schäferinn,
(Der, weil sie selbst nicht mehr gefiel,
Der Jugend eitles Thun mißfiel)
Kurz, sie erfuhr das ganze Schäfer-Spiel.

Man kennt den strengen Sinn
Der schönen Jägerin,
Die in der Götter-Schaar
Die gröste Spröde war.
Kein Sterblicher, kein Gott vermöchte sie zu rühren
Was sonst die Sprödesten vergnügt,
So gar der Stolz, selbst unbesiegt,
Die Herzen im Triumph zu führen,
War ihrem grössern Stolz zu klein.
Sie zürnte schon, nur angesehn zu seyn,
Bloß, weil er sie vom Wirbel bis zur Nasen
Im Bad erblickt, ward Acton einst zum Hasen.

Dieß Beyspiel flößte selbst dem Satyr Ehrfurcht ein.
Ihr schien ein Blick sie schon zu dreiste anzufühlen,
Kein Zephyr wagt's sie abzukühlen,
Und keine Blume schmückt' ihr Haar,
Die einst wie Hyacinth, ein schöner Knabe war;
Von Liebe nur im Schlaf zu sprechen
Hieß bey Dianen schon ein strafbares Verbrechen:
Kurz, Männer-Haß und Sprödigkeit
Trieb selbst Minerva nicht so weit.

Man rathet leicht, in welche Wuth
Der Nymphen Fall sie setzen mußte;
Es töbt' ihr jungferliches Blut
Daß sie sich kaum zu fassen wußte.
So zornig sahn die Nymphen sie
In keinem andern Falle nie.
Calisto ließ sich doch von einem Gott besiegen,
Das milderte die Schnödigkeit der That;
Doch einem Hirten unterliegen
Wahrhaftig! das war Hochverrath.

Ein fliegender Befehl citiert aus allen Haynen
Das Nymphen-Volk persönlich zu erscheinen.
Sie schleichen allgemach herbey,
Und keine lauft, daß sie die erste sey,
Die Göttin steht an ihren Spieß gelehnt,
Und sieht mit ernstem Blick, der ihren Kummer hört,
Im ganzen Kreis nichts als beschämte Wangen,
Und Blicke, die zur Erde niederhangen.
Hoft nicht, spricht sie, durch Läugnen zu entgehn,
Man wird euch bald die Zunge lösen können,
Und werdet ihr nicht gütlich eingestehn
So soll euch mir der Gott zu Delphi nennen.
Durch Zaudern wird die Schuld nicht gut gemacht.
Nur hurtig! Jede von euch allen
Die sich vergieng, laß ihren Schleyer fallen.
Sie sprichts und — Hem! wer hätte das gedacht?
Diana sprichts, und — alle Schleyer fallen.
Man stelle sich den Lermen vor
Den die beschämte Göttin machte,
Indeß der lose Cypripor
Aus einer Wolke sah und laut herunter lachte.

Wie, rief sie voller Wuth empor,
(Doch selbst die Wuth verschönert ihre Wangen)
Du, Wildfang hast dieß Unheil angestellt,
Und kommst noch gar damit zu prangen!
Zwar rühmst du dich, daß alle Welt
Für ihren Sieger dich ⸗ kenne,
Daß selbst der Vater Zevs, so oft es dir gefällt,
Von unerlaubten Flammen brenne;
Daß, seiner Majestät beraubt,
So oft du willt, der Götter Haupt
Bald als ein Drache, bald als Stier,
Bald als ein bökischer Satyr,
Und bald mit Stab und Schäfer⸗Tasche
Der Nymphen Einfalt überrasche.
Doch trotze nicht zuviel auf deine Macht!
Die Siege die dir noch gelungen
Hat man dir leicht genug gemacht.
Wer selbst die Waffen streckt, wird ohne Ruhm bezwungen
Auf mich, auf mich, die deine Macht verlacht,
Auf meine Brust laß deine Pfeile zielen.
(Ich fordre dich vor tausend Zeugen auf!)

Sie werden sich vor halbem Lauf
In meinen feuchten Stralen kühlen
Und stumpf und matt um meinen Busen spielen.
Du lachst, laß sehn, wie viel dein Bogen kan,
Versuche dich an mir, und sieg' — und lache dann!
Doch stünd' es dir, versichert! besser an,
Du kämst statt Köcher, Pfeil und Bogen
Mit einem Vogel-Rohr geflogen.
Latonens Kindern nur gebührt
Der edle Schmuck der deinen Rücken ziert.
Bald hatt' ich Lust, dich wehrlos heimzuschicken,
Und, weil der Flug dich nur zur Schelmerey verführt,
Dir noch die Schwingen auszupflücken.
Doch flieh nur wie du bist; laß meinen Hayn in Ruh,
Auf ewig flieh aus meinen Blicken,
Und flattre deinem Paphos zu;
Dort tummle dich auf weichen Rosen-Betten,
Mit deinen Gratien, und spiele blinde Kuh
Mit Zephyrn und mit Amoretten.

Die Göttin sprichts. Mit lächelndem Gesicht
Antwortet ihr der kleine Amor — nicht.
Gelassen langt er nur von ungefehr
Den schärfsten Pfeil aus seinem Köcher her;
Doch steckt er ihn, als hätt' er sich bedacht,
Gleich wider an, sieht Phöben an und lacht!
Wie reizend schminkt der Eifer deine Wangen,
(Ruft er, und thut als wollt' er sie umfangen)
Ich wollte dir wie Amors Wunde sticht
Ein wenig zu versuchen geben;
Allein, bey meiner Mutter Leben!
Es brancht hier meiner Pfeile nicht.
An Spröden, die mir Hohn gesprochen,
Hat mich noch stets ihr eignes Herz gerochen:
Und, Schwesterchen, (doch unter dir und mir:)
Was nützt der Lerm? Er könnte dich gereuen;
Weit sichrer wär's, die kleine Ungebühr
Den guten Kindern zu verzeihen.

Die Nymphen lächelten, und Amor flog davon.
Die Göttin zürnt, und rächt an ihnen
Des losen Spötters Hohn.
Unwürdige, Dianen mehr zu dienen,

(Spricht

(Spricht sie mit ernstem Angesicht)
Zur Straffe der vergeßnen Pflicht
Hat euch mein Mond zum leztenmal geschienen.
Sobald sein Wagen nur den Horizont besteigt,
Sey euch verwehrt im Hayn herumzustreichen,
Bis sich des Tages Herold zeigt;
Entflieht mit schnellem Fuß, die einen in die Eichen,
Die übrigen zü ihren Urnen hin;
Dort liegt und schlaft, so lang ich Luna bin!
Sie sprichts, und geht die Drachen anzuspannen,
Die ihren Silber-Wagen ziehn,
Und die bestraften Nymphen fliehn
Mehr traurig als belehrt von dannen.

Der Tag zerfliesset nun
Im allgemeinen Schatten,
Und alle Wesen ruh'n
Die sich ermüdet hatten;
Es schlummert Thal und Hayn,
Die Weste selbst ermatten
Von ihren Buhlereyn,

Und schlafen unter Küssen
Im Schoosse von Narcissen
Und Rosen gähnend ein.
Der junge Satyr nur
Verfolgt der Dryas Spur;
Er reckt sein langes Ohr
Bey jedem leisen Zischen
Aus dem Gesträuch hervor,
Ein Nymphchen zu erwischen,
Das in den finstern Büschen
Vielleicht den Weg verlor.
Er sucht im ganzen Hayn
Mit wohl zerzaußten Füssen;
Umsonst! Der Göttin Dräu'n
Zwang sie, sich einzuschliessen;
Die armen Mädchen müssen
Für kürzre Nächte büssen,
Und schlafen itzt allein.
Dem Faun sinkt Ohr und Muth,
Er kehrt mit kühlerm Blut
Beym ersten Morgen-Blick
Zu seinem Schlauch zurück.
Er denkt, mich zu erhenken

Da müßt' ich albern seyn!
Ich will die Liebespein
In süssem Most ertränken.

Indessen schwebt der Göttin Wagen schon
Nah' über jenem Ort, wo in des Geißblats Schatten
Die Nymphen dir, Endymion,
Vielleicht auch sich, so sanft gebettet hatten.
Wie reizend lag er da! Nicht schöner lag Adon
An seiner Göttin Brust, die, weil er schlief, ihm wachte,
Mit Liebestrunknem Blick auf ihren Liebling lachte,
Und stillentzückt auf neue Freuden dachte;
Nicht schöner ward der junge Ganymed
Vom Vater Zevs, der grosse Augen dreht,
In Junons Armen einst gefunden;
Nicht schöner lag, durch doppelte Gewalt
Der Feerey und Schönheit überwunden,
Der Wollust athmende Rinald
Von seiner Zauberinn umwunden:
Als hier, vom Schlaf gebunden,

Endy-

Endymion — Gesteht, daß die Gefahr
Nicht allzuklein für eine Spröde war.
Das Sicherste war hier, die Augen zuzumachen.
Sie that es nicht und warf, jedoch nur obenhin
Und blinzend, einen Blick auf ihn.
Sie stutzt und hemmt den Flug der schnellen Drachen,
Schaut wieder hin, erröthet, bebt zurück,
Und suchet mit verschämtem Blick
Ob sie vielleicht belauschet werde;
Doch da sie ganz allein sich sieht,
Lenkt sie mit ruhigerm Gemüth
Den Silber-Wagen sanft zur Erde,
Bückt sich, auf ihren Arm gestützt,
Mit halbem Leib heraus, und überläßt sich itzt
Dem Anschaun ganz, womit nach Platons Lehren
Sich im Olymp die reinen Geister nähren.

Ein leicht beschattendes Gewand
Erlaubt den ungewohnten Blicken
Nur allzuviel sie zu berücken.
Man sagt so gar, sie zog mit leiser Hand

Auch dieses weg, doch wer hat zugesehen?
Was sagt man nicht? — Und wär' es auch geschehen,
So zog sie doch beym ersten Blick
Gewiß die Hand so schnell zurück
Als jenes Kind, das einst im Grase spielte,
Nach Blumen griff und eine Schlange fühlte.

Indessen klopft vermischt mit banger Lust
Ein süsser Schmerz in ihrer heissen Brust;
Ein zitterndes, wollüstiges Verlangen
Bewölkt ihr schwimmend Aug und brennt auf ihren Wangen.
Wo, Göttin, bleibt dein Stolz, die Sprödigkeit?
Dein Busen schmilzt wie Schnee in raschen Flammen.
Kanst du die Nymphen noch verdammen?
Was ihre Schuld verdient, ists Tadel oder Neid?

Die Neugier hat, wie Zoroaster lehrt,
Von anbeginn der Weiber Herz bethört.
Man denkt, ein Blick, von Ferne, von der Seiten,
Ein blosser Blick, hat wenig zu bedeuten.

O! glaubet mir, ihr habt schon viel gethan,
Der erste Blick zieht stets den andern an;
Das Auge wird (es sagt's ein weiser Mann)
Nicht satt vom Sehn, und Luna's Beyspiel kan,
Uns hier, wie wahr er sagte, lehren.

Der Gegenstand, der Ort, die Zeit,
Wird die Entschuldigung der Göttin machen müssen.
Selbst ihre Unerfahrenheit
Vermindert ihre Strafbarkeit.
So neu sie war, wie kan sie wissen,
Wie manche wissens nicht, daß man
Vom Sehn sich auch berauschen kan?
Sie schaut, und da sie so wie aus sich selbst gerissen,
So unersättlich schaut, kommt ein Gelust sie an
Den schönen Schäfer gar — zu küssen.

Zu küssen? Ja, doch man verstehe mich
So züchtig, so unkörperlich,
So sanft wie junge Zephyrs küssen;
Mit den Gedanken nur
Von einem solchen Kuß,

Wovon Ovidius
Die ungetreue Spur
Nach mehr als einer Stunde
(Laut seiner eignen Hand)
Auf seines Mädchens Munde
Und weissen Schultern fand.

Es kostet sie den Wunsch sich zu gestehen,
Sie glüht von keuscher Schaam vom Wirbel bis zum Zehen,
Und lauscht und schaut sich um. Doch allgemeine Ruh
Herrscht weit umher im Thal und auf den Höhen,
Kein Blätchen rauscht. Itzt schleicht sie leis hinzu,
Bleibt unentschlossen vor ihm stehen,
Entschließt sich, bückt sich sanft auf seine Wangen hin,
Die, Rosen gleich, in süsser Röthe glühn,
Und spitzt die Lippen schon, und itzt — itzt war's geschehen,
Als eine neue Furcht (wie leicht
Wird eine Spröde scheu!) sie schnell zurücke scheucht,

Sie möcht es noch so leise machen,
So könnte doch der Schäfer dran erwachen.
Was folgte drauf? Sie müßte weiter gehn,
Ihm ihre Neigung eingestehn,
Um seine Gegenliebe flehn,
Und sich vielleicht — wer könnte das ertragen?
Vielleicht sich abgewiesen sehn —
Welch ein Gedank! Kan Luna soviel wagen?
Bey einer Venus, ja, da möchte so was gehn,
Die giebt oft ungestraft den Göttern was zu spassen,
Und kan sich eh im Netz ertappen lassen
Als ich, die nun einmal die Spröde machen muß,
Bey einem armen trocknen Kuß.
Und wie? er sollte mich zu seinen Füssen sehn?
Dianens Ehre sollt' in seiner Willkühr stehn?
Wie? Wenn er dann den Ehrfurchtsvollen machte
(Man kennt der Schäfer Schelmerey)
Und meiner Schwachheit ohne Scheu
An einer Nymphe Busen lachte?
Wie würde die der Rache sich erfreun,
Und meine Schmach von Hayn zu Hayn
Den Schwestern in die Ohren raunen?

Die eine sprách's der andern nach,
Bald wißtens auch die Satyrs und die Faunen,
Und sángen's laut beym náchtlichen Gelach.
In kurzem eilte die Geschichte
Vermehrt, verschönt, gleich einem Stadt-Gerüchte,
Bis zu der obern Götter Sitz;
Dem Momus, der beym Saft der Nectar-Reben
Die Götter lachen macht, und Junon's scharfen Witz
Beym Thee-Tisch neuen Stof zu geben.

Die Göttinn bebt, erblaßt und glüht
Vor so gefährlichen Gedanken,
Und wenn sie dort die Neigung zieht,
So macht sie hier die Klugheit wanken.
Man sagt, bey Spröden überzieh
Die Liebe doch die Vorsicht nie.
Ein Kuß mag freylich sehr behagen,
Doch ist's am Ende nur ein Kuß;
Und Freuden, wo man zittern muß,
Sind doch (was auch Ovide sagen)
Für Damen nicht, die gerne sicher gehn.

Sie fängt schon an, nach ihrem Drachen-
Wagen
Den scheuen Blick herumzudrehn,
Schon weicht ihr scheuer Fuß — doch bleibt er wie-
der stehn;
Sie kan den Trost sich nicht versagen
Nur einmal noch (sie hat ja nichts dabey zu wa-
gen)
Den schönen Schläfer anzusehn.
Noch einmal? ruft ein Loyolist;
Und heißt denn das nicht alles wagen?
Vielleicht; doch ist es, wie ihr wißt,
Genug, die Göttin loszusagen,
Daß sie es nicht gemeynt; die Frist
War allzukurz, euch Raths zu fragen;
Und überdem vergönnet mir zu sagen,
Daß Escobar auf ihrer Seite ist.

Vorsichtig oder unvorsichtig,
Uns gilt es gleich (genug, soviel ist richtig,
Sie bückte sich noch einmal hin und sah,
(Doch mit dem Vorsatz, ihn auf ewig dann zu
fliehen,)
Den holden Schläfer an. Betrogne Cynthia!

Sie sieht, schon kan sie ihm den Blick nicht mehr entziehen,
Und bald vergißt sie auch zu fliehen.
Ein fremdes Feuer schleicht durch ihren ganzen Leib,
Ihr feuchtes Aug erlischt, die runden Knie beben,
Sie kennt sich selbst nicht mehr, und fühlt in ihrem Leben
Sich itzt zum erstenmal ein Weib.

Erst ließ sich ihr Gelust mit einem Kusse büssen.
Itzt wünscht sie schon sich satt an ihm zu küssen.
Doch macht sie stets die alte Sorge scheu.
Diana muß sich sicher wissen,
Und wird ein bischen Feerey
Zu brauchen sich entschliessen müssen.

Es wallt durch ihre Kunst
Ein zauberischer Dunst,
Von Schlummer-Kräften schwer,
Um ihren Liebling her.
Er dehnt sich, streckt ein Bein
Und schläft bezaubert ein.
Sie legt sich neben ihn

Aufs Rosenlager hin,
(Es hatte, wie wir wissen,
Für eine Freundin Raum)
Und unter ihren Küssen
Den Schlaf ihm zu versüssen
Wird jeder Kuß ein Traum.

Ein Traumgesicht von jener Art,
Die oft, trotz Scapulier und Bart,
Sanct Franzens fette Seraphinen
In schwüler Sommer-Nacht bedienen;
Ein Traum, wovor selbst in der Fasten-Zeit
Sich keine junge Nonne scheut,
Der, wie das fromme Ding in seiner Einfalt denket,
Sie bis ins Paradies entzückt,
Mit einem Strom von Wollust tränket,
Uud fühlen läßt was nie ihr Aug' erblickt.

Ob *Luna* selbst dabey was abgezielet —
Ob ihr das schelmische Gesicht,
Cupido, einen Streich gespielet —
Entscheidet die Gschichte nicht.
Genug, wir kennen die und den,

Die gerne nie erwachen wollten,
Wenn sie Aeonenlang so schön
Wie unser Schäfer träumen sollten.

Was Jupiter als Leda's Schwan
Und als Europens Stier gethan,
Wie er Alcmenen hintergangen,
Und wie der hinkende Vulcan
Sein Weibchen einst im Garn gefangen;
Wie stille Nymphen oft im Hayn
Dem Faun zum Raube werden müssen,
Wie sie sich sträuben, bitten, dräun,
Ermüden, immer schwächer schreyn,
Und endlich selbst den Räuber küssen;
Des Weingotts Zug, und wie um ihn
Die taumelnden Bacchanten schwärmen,
Wie sie von trunkner Freude glühn,
Und mit den Klapper-Blechen lermen:
Sie wiehern laut ihr Evoe!
Es hallt vom fernen Rhodope
Zurück; der Satyr hebt mit rasender Geberde
Die nackte Menas in die Höh,
Und stampft in wildem Tanz die Erde.

Ein sanftrer Anblick folgt dem rohen Bacchanal,
Ein stilles, schattenvolles Thal
Füh t ihn der Höle zu, wo sich die Nymphen baden,
Diana selbst erröthet nicht
(Man merke, nur im Traumgesicht
Und von geschäftigen Najaden
Fast ganz verdeckt) von ihm gesehn zu seyn.
Welch reizendes Gewühl! Es scheint vom Widerschein
So mancher weissen Brust, die sich im Wasser bildet,
So manches goldnen Haars, die Fluth hier übergüldet,
Dort Schnee im Sonnen-Glanz zu seyn.
Sein trunknes Auge schlingt mit gierig ofnen Blicken
So viele Reitzungen hinein,
Er schwimmt in lüsternem Entzücken
Und wird vor Wunder fast zum Stein.

Man glaubt, daß Cynthia hiebey
Nicht ungerührt geblieben sey;
So süß auch Küsse sind, wenn wir Tibulle hören,

So

So haßt doch die Natur ein ewig Einerley.
Beym Nectar-Tisch und beym Concert der Sphären
Sind Götter selbst nicht stets von Langerweile frey.
Zum mindsten sagts Homer. Wie wird dann, satt von Küssen,
Diana sich zu helfen wissen?
Sie that (so sagt der Faun, der sie beschlichen hat)
Was Platons Penia im Götter-Garten that.
Was that dann die? wird hier ein Neuling fragen?
Sie legt — Ja doch! Nur gemach!
Schlagt euern Plato selber nach,
Das läßt sich nur auf Griechisch sagen.

Verliebt und weise seyn, ist, wie ein Alter glaubt,
Den Göttern kaum, den Menschen nie erlaubt.
Wer ganz Empfindung ist, kan keine Schlüsse machen.
Der Gegenstand, der itzt Dianen an sich zieht,

Macht, wie Galen bemerkt, nebst Wallung im Geblüt,
Die Augen übergehn und die Vernunft erschwachen;
Und Martialis muß gestehn,
Daß selbst Cornelia, die Mutter beyder Gracchen
Mit kaltem Blut ihn selten angesehn.
Die Spröden mögen sich hier ein Exempel nehmen.
Das schöne Volk nicht zu beschämen,
Verschweig ich gern, wie tief Diana fiel;
Allein der Faun verrieth das ganze Spiel.
Zum Unglück war's der schlimmste unter allen.
Er hatte, wie gesagt, den Nymphen zu gefallen
Den ganzen Hayn umsonst durchspürt,
Und dachte gleich zu seinen vollen Schläuchen
Sich unbemerkt zurückzuschleichen,
Als aus den nahen Myrthen-Sträuchen
Sein lauschend Ohr ein wollust-athmend Keuchen
Ein liebliches Geseufz und süsses Girren rührt;
Der Satyr stutzt und denkt bey sich:
Hier ist man glücklicher als ich,

Dieß

Dieß Seufzen hat was zu bedeuten.
So seufzt, beym Styx! trostlose Liebe nicht.
Er schleicht dem Tone nach und sieht ein hellers Licht
Sich über das Gebüsch verbreiten,
Schleicht immer fort, entdeckt das Drachen Paar,
Die ungeduldig sich am leeren Wagen sträuben,
Und stutzt noch mehr. Wie? denkt er, mag wohl gar
Diana, die so spröde war,
Die Männer-Hässerin, sich hier die Zeit vertreiben?
Kaum denkt er's aus, so zeigt ein neuer Blick
Ihm Luna's Fall und Amors Meisterstück.
O! Göttin, welch ein Augenblick;
Wie wird der rohe Faun dich höhnen!
Ein andrer schliche sich von einer solchen Scenen
Mit abgewandtem Aug aus Großmuth still zurück;
Er würde sich sogar noch Zweifel machen,
Und hieß es nur ein täuschend Nacht-Gesicht:
Allein in Faunen wohnt so viele Tugend nicht.

Ein wildes überlautes Lachen
Weckt sie, und zeigt den Zeugen ihrer Lust.
Sie hebt ein sterbend Aug und schließt es plötzlich wieder,
Ein kalter Schaur durchfährt die aufgelößten Glieder,
Vor Schrecken starrt die ausgedehnte Brust.
Sie sinkt betäubt bey ihrem Schäfer nieder,
Und seufzt und weint, daß sie nicht sterben kan.
Ach! käm er nur, der dürre Knochen-Mann.
Er sollt ihr Liebling seyn! Sie wollte mit Entzücken
Sein faul Geripp an ihren Busen drücken!
Was kaum so reizend war sieht sie mit Grauen an.
Sie wälzt auf Rosen sich als wie auf Kohlen-Feuer,
Des Zephyrs Athem däucht ihr Pest,
Endymion ein Ungeheuer,
Die weite Welt ein Drachen-Nest.
Sie so betrübt zu sehn, das schmelzte Tartar-Herzen

Der

Der Faun bleibt ungerührt; er lacht noch ihrer Schmerzen,
Und leert den schaalen Witz, den er bey manchem Schmaus
Gesammelt hat, bey diesem Anlaß aus;
Sieht sie auf ihren Arm sich stumm und trostlos stemmen,
Und eine Thränenfluth, die nicht zu stillen war,
Den schönsten Busen überschwemmen,
Sieht's und erfrecht sich, der Corsar!
Durch Küsse ihren Lauf zu hemmen.
Sie stoßt ihn weg, doch nur mit matter Hand.
Was hälf ihr gegen einen Zeugen
Von dieser Art ein stolzer Widerstand?
Es liegt zu viel an seinem Schweigen.
Der ungeduldige Sylvan
An dem schon alle Adern glühen,
Verspricht und droht zugleich. Sie sieht ihn schüchtern an,
Erröthet, staunt, und sucht, was sie nicht hindern kan,
Zum wenigsten noch aufzuziehen.

Was soll sie thun? Hier ist die Antwort schwer;
Dem Grössern zu entgehn ein kleiners Uebel leiden?
Um bösen Ruf und Aergerniß zu meiden,
Erlaubt Caramuel wohl mehr.

Juno und Ganymed.

Soll Unschuld denn alles verschmerzen,
Und bin ich nicht schön, und ein Weib?

Hagedorn.

Juno und Ganymed.

Secundus, der Pythagoräer,
Sagt, und erfuhrs an seinem eignen Leib,
Es sey ein grillenhaftes Weib
Bey Tag, oft auch bey Nacht, ein schlimmer Zeitvertreib;
Ist sie noch schön, so steigt das Uebel höher;
Belesen, witzig — Quellen neuer Pein
Für ihren Job! er muß zu bösem Spiel oft lachen;
Doch giebt ihr gar ein schwarzer Dämon ein,
(Fährt unser Autor fort) den Drachen
Von Ehrbarkeit und strenger Zucht zu machen,
Dann mögen ihm die Götter gnädig seyn!

Der Wunsch ist gut und fromm; allein,
Glaubt man der alten Dichter Sage,
(Und Leuten, die bey hellem Tage
Gespenster sehn, wird allerdings geglaubt)
So war selbst Zevs, der Götter Haupt,
Nicht immer frey von dieser Ehstands-Plage.

Homer sagt's ungescheut: Frau Juno war
Ein schönes Weib, das mußte man ihr lassen;
Hoch, wohlgewachsen, schwarz von Aug und Haar,
Im Gang und Anstand, ja sogar
In ihren sprödesten Grimassen,
Viel Majestät; im langen Rocke war
Der schönste Fuß, und manches unsichtbar
Was sie den Paris einst auf Ida sehen lassen;
Allein um alles das ließ ihr Gemahl und Herr
Die schöne Nacht, in welcher er
Vom Jungfern-Gurt sie zu befreyen,
So hastig war, nicht seltner sich gereuen.

Wer ihn für glücklich hielt, der sah die Dame nicht
Im Schlafgemach und hinter den Gardinen.
Dort pflegte sie beym Sternen-Licht
Des Weiber-Rechts sich ernstlich zu bedienen;
Dort wieß sie ihm ein anders Angesicht,
Als das am Götter-Tisch so angenehm geschienen.
Wo Juno lag, da schlief sich's selten viel,
Da ließ die ganze Nacht als wie ein Glockenspiel

Sich

Sich ihre schöne Stimme hören;
Und könnte gleich bey ihren Sittenlehren
Ihr Mann sich oft des Schlummers nicht erwehren,
So wußte sie ihn doch bald wieder aufzustören,
Und überschrie, wenn's ihr gefiel;
Sogar die Nacht-Musick der Sphären.

Ein Scherz beym Necktar, den er liebt,
Ein Seitenblick, den er der Ceres giebt,
Wenn ungefehr ihr Halstuch sich verschoben,
Ein Knieband, das er jüngst der Venus aufgehoben,
Ja wenn er nur Dianens rundes Knie
Von ungefehr (mit Fleiß geschah es nie)
Beym Spiel mit seinen Knien drückt,
Und, kömmt die Reih an ihn zu passen,
Der Iris, die indeß im Vorsaal sitzt und stickt,
Die Backen im Vorbeygehn zwickt;
So darf er sich darauf verlassen,
Daß ihn Madam, wie sich's gebührt,
Die nächste Nacht hindurch moralisieren wird;
In diesem Stück war nicht mit ihr zu spassen.

Wie theuer muß der gute Mann
Die Tugend seiner Frau bezahlen!
Beym kleinsten Anlaß fängt sie an
Mit ihrer keuschen Treu zu pralen,
Wirft die gerümpfte Nas empor
Und rückt ihm den Ixion vor,
Den einz'gen Fall in ihrem Leben,
Da sich ein Buhler angegeben,
Der sein Latein bey ihr verlohr.

Nach Junons weisen Ehgesetzen
Soll sich ein Mann für allzuglücklich schätzen,
Wenn seine Frau aus eigner freyer Wahl
Dem Recht entsagt, ihn in die edle Zahl
Der Brüder des Vulcans zu setzen.
Sie thut durch dieß allein der Tugend schon genug,
Und fodert zum Ersatz mit Fug,
(Denn gratis wird sie nicht wie eine Nonne leben)
Daß ihr Gemahl so dankbar sey
Ihr alle Grillen zu vergeben;
Und sie der ganzen Litaney
Der andern Pflichten zu entheben.

Dafür erhält sie auch die Macht
Ihn als leibeigen zu behandeln,
Und richterlich in jeder Nacht
Die Fehler, die er Tags gemacht und nicht gemacht,
Durch strenge Bussen abzuwandeln.

Das Mittel selbst, das sonst in einer schlimmen Nacht
Ovidius den Männern sehr empfiehlet,
Das sonst den Gift der Zänkerinnen kühlet,
Und Löwinnen zu sanften Täubchen macht,
Wird oft vom Zevs, doch immer ohne Frucht
Und endlich gar nicht mehr versucht.
Ob er dadurch die Sache nicht verschlimmert,
Das lassen wir dahingestellt.
Es ist, wie Sancho sagt, nicht alles Gold was schimmert.
Zwar thut sie, ob ihr in der Welt
Nichts angenehmers sey als ungeküßt zu bleiben;
Sie war nie keine Gönnerinn
Von solchen eiteln Zeitvertreiben;
Doch bringt der Mann die Nacht nicht desto besser hin.

Der gute Zevs, dem ihrer Zunge Lauff
Beschwehrlich war, stund oft vor Unmuth auf,
Und fieng (was thut nicht ein geplagter Mann?)
Vor Langerweil zu Donnern an.
Die Cedern auf dem Libanon,
Der Alpen weisses Haupt, der steile Helikon
Empfanden schuldlos seine Stösse:
Es zitterten die armen Erdenklösse;
Doch schlug er nur in Felsen, Meer und Wald;
Und alle Streiche waren kalt.

Einst als sie ihn in einer Sommernacht
Mehr als gewöhnlich aufgebracht,
Wird vom Getös, so dieses Eh-Paar macht,
Aus ihrem Schlummer aufgeschreckt,
Die schöne Jo von ihm entdeckt.

Sie lag vom Mondschein angestralt,
Nach Nymphen-Art nur leicht bedeckt,
An ihrem Wasser-Krug auf Blumen hingestreckt.
Der Reitz, den nur ein Guido fühlt und mahlt,

Die erste Jugend scheint auf ihren frischen Wangen
Halbofnen Rosen gleich, nur eben aufgegangen,
Und ihre Brust und ihren schönen Leib
Schwellt Frühlings-Lust und ahnendes Verlangen.
Ein Sanct *Hilarion*, für den das schönste Weib
Memento mori war, wär' euch vorbeygegangen,
Und hätte nichts gefühlt; auch vom *Xenocrates*
Hätt' eine Jo sich keinen Blick erworben;
Die lange Nacht bezeuget es,
Die **Phryne** neben ihm verdorben;
Doch solche Weisheit schenkt die sparsame Natur
Gemeiniglich dem grauen Alter nur.
Ein Ajax sucht den Feind, vor dem ein Nestor zittert,
Und, mit Ambrosia und Nectar satt gefüttert,
Wird Jupiter sobald er Nymphen wittert
Vom Wirbel bis zum Zeh'n erschüttert;
Die Hunger-Cur, die einen *Ephraim*
Zum Engel macht, macht jenen zum Satyren.
Die Nymphe sehn, begehren und entführen,
War, wie beym Cäsar, eins bey ihm.
Die Eyfersucht der Juno zu betrügen

Verbirgt ein Schirm von siebenfacher Nacht
Dem schärfsten Blick sein sträfliches Vergnügen.
Von diesem Anfang kühn gemacht,
Läßt Vater Zevs es nicht dabey verbleiben;
Das Mittel scheint ihm gut und leicht,
Die Milzbeschwerung zu vertreiben,
Die oft die Götter von ihm scheucht.
Das Uebel könnte um sich greifen
Und böse Folgen nach sich ziehn;
In solchen Fällen räth selbst Scheik Al-Hosain,
Des Sina Sohn, zuweilen auszuschweiffen;
Nur stets mit Maaß. Zevs folget gutem Rath.
Sobald der Schlaf sein Weib besänftigt hat,
(Denn immer kann sie doch nicht keiffen)
So schleicht er sich, begleitet vom Mercur,
Zur Unterwelt, durch Hayn und Flur
Den schönsten Nymphen nachzustreiffen.
Er schämt sich nicht, zu beßrer Sicherheit
Der Götterschaft sich zu entladen.
Man hat in einen Schwan verkleidt,
Bey jungen Mädchen, die sich baden,
Sehr viel voraus, man gaffet ungescheut;
Welch ein Triumph für ihre Eitelkeit,

In Thieren selbst verliebte Lüsternheit
Und kühne Sehnsucht zu erwecken?
Man darf sich nah'n, sie mit dem Schnabel necken,
Man darf noch mehr, sie werden nicht erschrecken;
Es heißt ein Spiel — das arme, kleine Thier!
Wie zahm es thut! Gewiß, man dächte schier
Daß es den Werth von seinem Glücke fühlte.
Wie oft Herr Zevs als Adler oder Stier
Sein Lieblings-Spiel mit Menschen-Kindern spielte,
Erzählt Ovid, und ihm Sedletzky — schläfrig, nach.
Allein der Krug gieng, wie man pflegt zu sagen,
So lang zum Wasser bis er brach.
Ein oft gelungnes Glück reitzt oft zuviel zu wagen;
Und kurz, als ihm in einer Sommer-Nacht
Latona einst die Zeit zu kurz gemacht,
Ließ er, für einen Freund vom Naschen
Sich, wie die Chronik sagt, recht schülerhaft erhaschen.

Was Juno ihm für ein Gesicht verlieh,
Begreift durch die Analogie,
Die Zimmerman uns preißt, ein jeder ohne Müh,
Der einst sich langsam finden lassen.
Kein Droh'n, kein Flehn erweichet sie,
Umsonst umfaßt er ihre Knie,
Sie schwört — den Schwur, den Götter niemals brechen,
Die That der Strenge nach zu rächen.
Sein Leiden hebt mit jedem Sonnenlicht
Sich richtig an, und endet Abends nicht,
Ihm gellen Tag und Nacht die Ohren;
Sie nimmt ihn selbst bey Tisch, wo er
Sein Ausehn spielen muß, oft unbarmherzig her;
Je mehr sie Zeugen hat, je mehr wird Zevs geschohren.
Mich wundert es wahrhaftig nicht,
Daß er die Essenslust verlohren.
Der Gram vergällt das niedlichste Gericht,
Und zum Verdruß sind Götter nicht gebohren.

Auch ist er klug, und bleibt vom Nectar-Schmauß
Von Zeit zu Zeit oft ganze Wochen aus,
Schwärt mit dem Gott, der Flügel an den Ohren
Und an den Fersen trägt, von Hütte zu Palast,
Und btttet bald bey Baucis sich zu Gast,
Bald bey den tadellosen Mohren.
Einst da er wohlbezecht (der Mohren Wein war's werth)
Von einem solchen Schmause kehrt,
Sieht er bey Schwanen-weissen Schafen
Den jungen Ganymed an einer Quelle schlafen.
Er bleibt auf einer Wolke stehn,
Und denkt, vom ersten Blick verwirrt:
Hat Amor sich auf Ida's Höhn
Von seinen Grazien verirrt?
Er winkt Mercuren her, der schon vorausgeflogen,
Und zeigt ihm den entdeckten Fund.
Wenn sieht die Liebe doch gesund?
(Ruft sein Gespan) wo sind denn Pfeil und Bogen,

Wenn's Amor ist, und wo sein Flügel-Paar?
Gesteh, spricht Zevs, sein lockicht gelbes Haar,
Sein rund Gesicht und Stirn und Mund, fürwahr!
Hätt' Erycinen selbst betrogen;
Sie hätt' ihn wenigstens dem Jäger vorgezogen,
Von dem sie einst so stark bezaubert war.
Das eben nicht, versetzt der Maja Sohn,
Ein kluges Weib weiß besser Hauszuhalten;
Wir kennen ja die Frau Vulcanin schon;
Sie hätte den gewählt und jenen beybehalten.

Indem er's sagt, hält Zevs noch unverwandt,
Auf Ganymed den scharfen Blick gespannt.
Allein ein Pfau an Junons Muschel-Wagen,
Die eben itzt spazieren fuhr,
Entdeckt dem lauschenden Mercur
Durch sein Gesang, zu grossem Mißbehagen
Des Donnerers, daß hier das beste sey,
Sich sachte linker Hand zu schlagen.
Sie schleichen unerkannt vorbey,

Und steigen zum Olymp; man läßt die Ankunft wissen;
Die Schaar der Götter eilt herbey,
Dem Principal die Hand zu küssen.
Man schwatzt, er fragt nach vielerley,
Und hört mit andern neuen Sachen,
Was Heben erst begegnet sey.
Silen, der Wanst, erzählt's mit vielem Lachen,
Nach seiner Art nicht allzufein,
Und streut, den Spaß kurzweiliger zu machen,
Viel Doppelsinn und kühlen Witz hinein.

Ja, (fangt er an, und alle Götter lachen,
Er selbst zuerst) beym Styx! es war ein Spaß!
Ein Hauptspaß war's; ihr hättet's sehen sollen —
Wie Hebe fiel — ha, ha! mein bestes Faß,
Bey meinem Horn! hätt' ich drum geben wollen.
So sassen wir, hier Juno, hier Dian,
Hier Bacchus, hier — was weiß ich's? doch daran,
Liegt itzo nichts — wir trinken wie die Scythen,

Und

Und jauchzen laut — Nun hört einmal den Spaß!
Indem wir schon von altem Nectar glühten,
Ruft Bromius, das grosse Deckel=Glas;
He, Mädchen, flink! mit diesen Fingerhüten
Macht man ia kaum die Lippen naß;
Der Tag ist schön, wir wollen heut eins wüthen.
Top! ruffen wir, es kommt, man füllt es oben an,
Apollo singt, der ganze Chor der Musen
Sperrt auch die Mäuler auf, wie gähnende Medusen,
Wir fallen ein, und wer nicht singen kann
Der leyrt: Das Glas kömmt nun von Mann zu Mann,
(Die Weiber mitgezählt) zu mir herum — wohlan:
Sie reicht mir's hin, ich thu' als nehm ich's an,
Und lang' indeß nach ihrem Strauß am Busen.
Sie schreyt, als hätt' ich ihr wer weiß was angethan,
Dreht sich zurück, und schlüpft (das Estrich schwamm in Weine
War glatt wie Eis,) kurz, eure arme Kleine

Ent.

Entschlüpft im dreh'n, glitscht rückwärts aus und stürzt,
So lang sie war, und leicht genug geschürzt,
Und streckt euch wie ein Frosch die Beine.
Was sie die Götter sehen ließ
Läßt ohne Dreyfuß sich errathen;
Wir lachten überlaut, doch unsre Damen thaten
Als säh'n sie nicht was Hebe schönes wies,
(Vielleicht aus Neid, wie oft genug geschiehet)
Denn kurz, sie wurden roth und hielten euch geschwind
Die Hände vor; was half's? Wer durch ein Sieb nicht siehet,
Ist, wie man sagt, unfehlbar blind.
Indem wir nun uns ausser Athem lachen,
Lauft Bacchus zu, und will den Stutzer machen:
Er liest sie auf; doch, wie man denken kan,
Greift er's so plump und Faunen-mäßig an, —
Daß wir nur mehr zu lachen kriegen!
Bey meinem Esel! — Still! fiel Vater Zevs ihm ein.

Und

Und schüttelt seinen Kopf, daß ihm die Haare fliegen;
Ich weiß genug! Ihr Herren insgemein,
Sagt mir einmal, sind dieses auch Vergnügen
Für Götter, wie ihr seyd? Beym Styx es tönte fein,
Wenn Menschen solche Dinge wißtèn!
Die Schwalben würden bald in unsern Bildern nisten,
Und unsre Tempel Båder seyn,
Vielleicht was ärgers noch. Allein
Wir wollen uns nicht ohne Noth entrüsten.
Wißt, wir entlassen hier Miß Hebe ihrer Pflicht,
Das Schenken = Amt schickt sich für Mädchen nicht.
Man wird es zu bestellen wissen.

Herr Zevs beschließt mit einem Amts Gesicht;
Die Götter lassen sich's gefallen, weil sie müssen,
Und schleichen ab. Wie sehr ist Zevs erfreut!
Wie wohl kömmt ihm der Hebe Fall zu statten!
Was Witz und Macht zu schwer gefunden hatten,

Das

Das hebt oft eine Kleinigkeit.
Auch Juno kan itzt nichts dagegen haben;
Das Aergerniß muß ja gehoben seyn,
Gedacht, gethan! er raubt den Hirten-Knaben,
Und setzt ihn ungehindert ein.

Zween Tage gieng's nicht schlimm; die Götter alle schienen
Mit ihm vergnügt, die Damen noch weit mehr;
Man lobte seine Art zu dienen,
Und sein bescheidnes Wesen sehr.
Selbst Amor liebt den anmuthsvollen Knaben,
(Ob Venus gleich ihm fast den Vorzug giebt)
Und will ihn stets zum Spielgesellen haben.
Kurz, Ganymed wird wegen seiner Gaben
Im ganzen Himmel bald beliebt.
Nur Juno murrt. Doch Zevs läßt, ohne Schrecken,
Den Nectar sich nur desto besser schmecken,
Den ihm sein Liebling lächelnd reicht.
Die Göttin staunt, bemerkt, vergleicht,
Macht manchen Schluß und glaubt zuletzt zu sehen,

Daß Ganymed und ihr geliebter Mann
Einander mehr als nöthig ist verstehen.
Daß eine Frau so was nicht leiden kan,
Ist ausgemacht; es muß in kurzem brechen.
Sie harrt nur auf Gelegenheit,
Denn Zevs ist schlau, und weicht, wer weiß wie weit
Den Anlaß aus; doch da er einst sich beut
Fängt sie im Ton der strengsten Sittlichkeit
Sehr matronalisch an, mit ihm, wie folgt, zu sprechen:
Zu lange schon hab' ich mit kaltem Blut,
Mein Herr, von euch Beschimpfungen ertragen,
Wobey ein Weib nicht leicht gelassen thut.
Doch durch Geduld wird euer Uebermuth
Nur kühner, immer mehr zu wagen.
Ihr sündigt, wie es scheint, auf meine Tugend hin,
Und trotzt, weil ich zu groß zu jener Rache bin,
Die sich die Wenigsten in meinem Fall versagen.
Ich weiß es, bloß mein keuscher Sinn
Hat diesen Ueberdruß gebohren,

Durch den ich zwar, das glaubt mir, nichts verlohren,
Als dessen ich sehr gern entübrigt bin.
Ihr suchtet eine Buhlerin
In meinem Bett und ausgelaßne Freuden;
Ich geb' es zu, ihr irrtet euch darinn:
Die Pflicht allein zwang mich, nicht ohne Scham zu leiden,
Was mir mein Stand nicht zuließ zu vermeiden.
Gesteh es, Ueppiger, der Frauen schönste Zier,
Die Sittsamkeit, entwöhnte dich von mir.
Dir schmecken nur verstohlne Wasser süsse,
Und deiner Dirnen buhlerische Bisse
Und Zungen-Spiel vergällte dir
Der kalten Tugend ernste Küsse.
Dieß zog dich deinen Nymphen nach
Die sich gelehriger und reger finden liessen;
Dieß schmiegte dich zu deiner Lede Füssen
Und hinterließ an jedem Bach,
In jedem Hayn, an allen Flüssen,
Die Spuren deiner Ueppigkeit.
Doch dieses konnte dir von meiner Gütigkeit
Vielleicht noch übersehen werden.
Du stahlest Ort, Gestalt und Zeit,

Ließ'st deine Dirnen auf der Erden
Und den Olymp noch unentweyht.
Dieß zeigte doch noch einen Rest von Schaam.
Allein seitdem auch Nymphen nichts mehr haben
Das dich versucht, und dir der Einfall kam
Mit diesem blöden Hirten-Knaben
Aus Phrygien den Himmel zu begaben,
Scheint deine Ausgelassenheit
Den höchsten Grad erreicht zu haben.
Um einer armen Kleinigkeit
Wird Hebe ungehört von ihrem Amt verdrungen,
Damit dein lüstern Aug' an einem nackten Jungen
Sich täglich weiden kan.
Wie weit treibt ihr das Spiel so gar am Götter-Tische
Wir essen nie vor euch in Ruh,
Stets währt das Tändeln und Gezische,
Man lacht, man winkt, man wirft sich Küsse zu;
Und soll dein Nectar-Punsch dir schmecken,
So muß dir Ganymed den Becher erst belecken.
Kaum setzt er an, so reissest du

Den Kelch ihm aus der Hand, die Spur hinwegzusaugen,
Wo er den Mund im Trinken hingedrückt
Und siehst ihn schmatzend an, und rollst entzückt,
Wie ein Bacchant, die liebestrunknen Augen.
Ja heute scheutest du dich nicht,
Vor unser aller Angesicht
Ihn gar zu küssen und zu herzen.
Ihr nennt es ohne Zweifel scherzen;
Doch glaubet mir, daß eurer Majestät
Dieß Kindisch-Thun nicht gar zu artig steht;
Wiewol, was mag ich davon sagen?
Wie lang ist's wol, (du känst Silenen fragen)
Daß man mit Ganymed und Amor dich
(Den Donnerer!) beym Gänsespiel erschlich?
Fi! Herr Gemahl, es ist nicht zu ertragen!
Ist das euch eine Lebensart
Für jenen Gott, durch den die Riesen fielen?
So alt, so einen grossen Bart,
Und noch mit kleinen Buben spielen!

Hier schwieg Madam, und that sehr wohl daran:
Es floß ihr, wie man sieht, vortreflich von der Zunge

Unstreitig hatte sie die beste Lunge
Im ganzen Götter-Volk, und diese Probe kan
Die obgesagten Ehbett-Wachen
Des guten Zeus uns sehr begreiflich machen.
Doch diesmal hört' er sie mit grossem Kaltsinn an,
Streicht lächelnd seinen Bart, betrachtet seine Waden,
Und fangt drauf an sein Herz, wie folget, zu entladen:

Ob deine strenge Sittsamkeit,
Zucht, Kaltsinn, Unbeweglichkeit,
Und grosser Abscheu vor den Freuden,
Womit sich, wie du sagst, nur kleine Geister weiden,
Uns, liebes Weib, bisher entzweyt,
Das will ich itzo nicht entscheiden.
Genug, daß sich mein alter Sinn
Geändert hat, und über diese Freuden
Ich selbst nunmehr ganz deiner Meynung bin.
Vordem, mein Schatz, ich will dir's frey gestehen,

War ich, (der Ruhm klingt freylich nicht gar fein:)
In diesem Stück ein epicurisch Schwein.
Ich küßte, was ich sah, Prinzessinnen und Feen,
Sylphiden, Nixen, Galatheen,
Gras-Nymphen, alles insgemein,
Sie mochten schmächtig, dick, hochstämmicht oder klein,
Blond, nußbraun oder beydes seyn;
Ich wußte mich mit allen zu begehen.
Da sah ich ohne Regung nie
Ein schönes Kind aus einem Brunnen steigen;
Man konnte mir ein rundes Knie
So unnachtheilig nicht als einem Tithon zeigen.
Ob ihre Seele reitzend sey,
Das ließ mich damals unbekümmert,
Verständig oder nicht, mir galt es einerley;
Von diesem höhern Reitz der aus dem Innern schimmert,
Empfand ich nichts; mit einem Wort, ich sah
An Pallas selbst, und allen Musen,
Was an der blödsten Sylvia,
Ein lockend Aug voll jugendlicher Glut,

Ein weisses Fell und einen vollen Busen.
Allein von diesem rohen Muth,
Bin ich, versichre dich's, vollkommen,
Und nicht erst heut, zurückgekommen.
Erfahrung kühlt ein allzufeurig Blut.
Mich läßt, zur Zeit, die loseste Najade,
Die jüngste Grazie, und Venus selbst im Bade
So ruhig als ein Marmorstein.
Das schönste Weib von Fleisch und Bein
Ist, wie das Sonnenbild, das sich in Wolken malet,
Für mich ein blosser Wiederschein
Der Schönheit, die, dem Geist allein
Beschaulich, aus dem Innern stralet.
Ein weiser Mann, ein Grieche lehrte mich
Das wesentliche Schöne kennen;
Selbst unser Nectar wird mir schon zu körperlich;
Und lern' ich erst den Plato recht verstehen,
So nährt sich einst mein abgezogner Geist,
Der Grille gleich, die drum den Göttern ähnlich heißt,
Allein von Luft und von Ideen.

In

In diesem Licht müßt ihr die Liebe sehen
Die mich zu Ganymeden zieht.
Sein schöner Geist, sein reizendes Gemüth,
Dieß, nicht sein blondes Haar, nicht seine Rosenwangen,
Ist, glaube mir, wodurch er mich gefangen.
Du siehst, daß hier der Leib gar keine Rolle spielt.
Zum mindsten wird bey dieser Art von Liebe
Nichts körperliches abgezielt.
Das wahre Schöne wird nur vom Verstand gefühlt,
Und zeuget nie gemeine Triebe.
Kurz, Ganymed, so sehr er Amorn gleicht,
So ungern ihm *Dian'* ihr keusches Aug entzeucht,
So oft ich, wenn er ihr den vollen Becher reicht,
Die alte Vesta selbst beym Augenspiel ertappe,
So ist er doch mit alle dem,
Nach meinem itzigen System
Ein blosser Geist in einer Nebel-Kappe.

Ein blosser Geist? fällt Juno hönisch ein,
Und pflegen Geister auch zu küssen?

Warum, spricht Zevs, soll das nicht möglich seyn?
Man muß hier nur zu unterscheiden wissen.
Gemeine Buhler schnäbeln sich,
Nach Spatzen-Art, bloß ihre Lust zu büssen;
Allein wie Ganymed und ich
Abstract und metaphysisch küssen,
Ist eine Lust, die uns, versichre dich,
Gemeine Buhler lassen müssen.
Die Seelen, Frau, die Seelen sind's, die sich
In einem solchen Kuß ergiessen;
Und ganz dabey vom Leib entblößt,
Ganz in Entzückung aufgelößt,
Sich mischen und zusammenfliessen.
Doch ich besinne mich, daß dieß ins Tieffe geht.
Dein Mißverstand ist sehr verzeyhlich;
Das sind Geheimnisse, die freylich
Ein Ungeweyhtes nicht versteht.
Wenn übrigens mein Spiel mit jungen Knaben
Dein eckles Herz geärgert sollte haben,
So wißt, daß mir hierinn kein schlecht'rer Mann
Als Sokrates zum Vorstand dienen kann.
Ein Weiser ist, wie Seneca betheuret,

Ein Gott, ja noch ein wenig mehr;
Wenn Sokrates mit kleinen Knaben leyret,
So darf ich wenigstens was er.

Hier endet Zevs, verneigt sich tief und geht;
Das weitre kan Madam nun mit sich selber sprechen.
Sie rief ihm nach, doch schon zu spät;
Er fand für gut, wie man den Dichtern räth,
Beym schönsten Einfall abzubrechen,
Und — suchte seinen Ganymed.

Der Göttin schwillt der Kamm, sie weiß sich kaum zu fassen.
Zum Schaden sich noch gar verspotten lassen!
Wo ist die Tugend in der Welt
Die so gereitzt die Probe hält?
Das muß gerochen seyn! Doch nein, sie nennt es straffen,
Und schwört, sie will nicht eher schlaffen,
Bis er gezüchtigt ist; und daß auch hier
Die Tugend nicht ihr Recht verlier',
Soll ihn für solche Ungebühr
Das Werkzeug seiner Sünde straffen.

Sie klingelt; Iris kommt und hört
Was zwischen ihnen vorgegangen;
Doch neues wird sie nichts belehrt,
Sie hatte vor der Thür schon alles aufgefangen.
Miß Iris spricht, nach Zofen-Art, sehr scharf
Von Jupitern und seinen Buhlereyen:
Mein Treu! Madam (wenn man es sagen darf)
Ist gar zu gut, ihm immer zu verzeyhen;
Er wird dadurch verwegner als ein Spatz,
Und häuft Verbrechen auf Verbrechen;
Beym Styx, wär' ich an euer Gnaden Platz,
Eh sollte mich der nächste Satyr rächen!
Doch bey Madam hat's wahrlich keine Noth,
Ihr kan es nie an Rächern fehlen,
Es kostet nichts als nach Geschmack zu wählen,
Ihr stehn auf jeden Wink die Schönsten zu Gebott.

Die Göttin wird bey diesen freyen Reden,
Bis an die Ohren-Läppchen roth,
Und Iris wird sehr hart bedroht,
Nichts solches mehr sich zu entblöden.

Die

Die Zofe merkt es sich, und fällt,
Sobald sie es für schicklich hält,
Mit guter Art auf Ganymeden.
Der Einfall glückt; man scheint zerstreut,
Man giebt nicht acht, von wem sie schwatze,
Und tändelt alle diese Zeit
Sehr ernsthaft mit der kleinen Katze.
Doch daß kein Wort von dem was Iris spricht
Vor ihrem Ohr vorbeygegangen,
Verräth der Augen funkelnd Licht,
Des Halstuchs Schwulst und brennendrothe Wangen.

Die Göttin war vom ersten Anblick an
Von Ganymed nicht ungerührt geblieben;
Sie haßt' ihn anfangs nur, aus Furcht sie möcht' ihn lieben;
Allein der Sprung vom Haß zu sanftern Trieben
Wird leichter als man glaubt gethan.
Wir sagten's schon, der Junge war zum Mahlen,
Schön wie ein Wachs-Bild, weiß und roth;
Ihm fehlten zum Apoll nur Stralen,
Und Flügel nur zum Liebes-Gott.

Nehmt noch dazu, was aus bekannten Gründen
Die Spröden nicht am mindsten rührt,
Das Alter, wo wir uns wie neuerschaffen finden
Wo alles reizt, und lächelt und verführt;
Das Alter, wo der Knab im Jüngling sich verliert
Und hier und da, was ehmals glatt gewesen,
Mit weichem Pflaum sich schmückt und sanft beschattet wird.
Für junge schüchterne Agnesen
Ist dieses Alter nicht gemacht;
Schon in der Schäferwelt, wie wir beym Longus lesen,
War eines Daphnis erste Nacht
Ein Jäger Recht, das Chloen, die nichts wußten,
Erfahrnern Schönen lassen mußten.

Bey Ganymed ists würklich hohe Zeit,
Fuhr Iris fort, Gelegenheit macht Diebe;
Ein Knabe findt, troz seiner Blödigkeit,
Nichts leichter als den Weg der Liebe.

Jüngst hat Idalia ihm einen Blick verliehn,
Der feurig war, und fast ein Antrag schien;
Die dicke Ceres selbst liebäugelt scharf auf ihn,
Was ihren Augen fehlt, ersetzen andre Waffen;
Sie hat, so oft er bey ihr steht,
An ihrem Halstuch was zu schaffen,
Und neu, Madam, wie Ganymed,
Kan man sich gar zu leicht vergaffen.
Ihr breiter Busen könnte bald
Den grösten Reitzungen den Vorsprung abgewinnen;
Bey solchem Kram bleibt zwar das Herze kalt,
Doch reitzt er destomehr die Sinnen;
Und das ist alles doch zulezt
Was eine Ceres sucht, und alles was sie schäzt.
Kurz, dürft' ich meine Meynung sagen,
So ist Gefahr im kürzesten Verzug;
Mich däucht in diesem Fall die alte Regel klug:
Um Alles muß man alles wagen.

Der Rath war gut; allein, so schnell als Iris räth

Vom Ceremoniel der Tugend nachzulassen,
Schon der Gedank empört der Göttinn Majestät
Und doch, Madam, ist's leicht zu fassen,
Daß Ganymede sich nicht anders fangen lassen.
Was eines Thithons lahmen Arm
Mit Jugend-Kraft begeistern würde;
Was einen Hippolyt verführte,
Macht zwar dem blöden Neuling warm,
Doch keinen Muth; er seufzt und darf nichts wagen,
Er wird durch keinen Wink belehrt,
Kein Lächeln macht ihn kühn, er hört
Die Schäferstunde niemals schlagen;
Ihm mag ein schmelzend Aug es noch so deutlich sagen,
Man mag ihn noch so sanft, warum er zittre, fragen,
Er zittert fort, und wo er danken soll,
Da wirft er sich verzweiflungsvoll
Zu euern Füssen hin, und stottert bittre Klagen,
Er sieht den Vortheil nicht, den eine Stellung giebt,
Die wie mich däucht, die Ehrfurcht nicht erfunden;

So sehr ihr Halstuch sich verschiebt,
So bleibt ihm doch die Hand gebunden:
Ihn reitzt zu seiner Quaal ein halbentdeckter Fuß;
Er sieht's und lechzt, wie Tantalus,
Am Quell der Lust vor durstigem Verlangen;
Ihm pocht sein Herz, und grosse Tropfen hangen
In seinem Aug, und auf den heissen Wangen;
Vielleicht entschließt sich allgemach
Sein matter Arm, sie sterbend zu umfangen;
Die Schöne sträubt sich, zwar nur schwach,
Ihr Auge lockt, ein wollustathmend ach,
Bekennt ihm seinen Sieg, und heißt ihn kühner werden;
Doch er — Madam, bey meiner Treu;
Ich glaubt' es andern nicht, allein ich war dabey —
Er denkt, sie zürnt, macht klägliche Gebehrden,
Und weint, daß sie so grausam sey.
Miß Iris mahlte nach dem Leben
Warum? — Der Grund ist leicht — weil sie

Und Ganymed die Poesie
Zu dem Gemähld' erst kürzlich hergegeben.

Aus allem, fuhr sie fort, Madam,
Ist, däucht mich, klar, daß diese falsche Scham,
Die Blödigkeit, und wenn man will die Tugend
Der ersten unversuchten Jugend
Den stärksten Reitzungen schon oft die Macht benahm;
Sie wird nur durch Ermunterungē:
Nur durch Gefälligkeit und schlaue List bezwungen.
Man muß, so schwer's dem Stolze fällt,
Die ersten Schritte thun — „Ich, sollte mich entschliessen
Den ersten Schritt zu thun? Da wird er warten müssen!
Das thät ich nicht um alles in der Welt.„
Madam, Madam, was für Bedenklichkeiten;
Sie bleiben also, scheint's, bey ihrem Vorsatz fest,
Und nehmen demuthsvoll was Ceres übrig läßt?

Gewiß —

Gewiß — „So sey es dann! Ich will nicht länger streiten,
Ich sage dir's, gerochen muß ich seyn,
Er ist es werth zu Fehlern zu verleiten,
Doch nehm' ich's nicht auf mich allein;
Du mußt ihn doch ein wenig vorbereiten.„

Die Zofe, wie man denken kan,
Nimmt diesen Auftrag willig an;
Und daß sie keine Zeit verliehrt
Wird er noch diese Nacht sehr klüglich ausgeführt.
Ein kleiner Hayn von Myrthen und Schasminen
Erbietet sich, nicht weit vom Götter-Sitz,
Zum Vorbereitungs-Ort zu dienen.
Ob auch der Mond fein hübsch dazu geschienen
Das gilt uns gleich; genug des Mädchens Witz
Fand diesesmal, zu jeden Theils Vergnügen,
Den Weg, die Blödigkeit des Knaben zu besiegen.

Nunmehr verkündiget des neuen Tages Licht
Der Glocke Klang dem Götterhofe;

Man schleicht sich aus dem Hayn, und die getreue Zofe
Erstattet bald, nach ihrer Pflicht,
An **Junons** Bett umständlichen Bericht —
Von allem? Nun! das eben nicht!
Hingegen wird mit grossem Wort-Gepränge
Das stumme Feuer abgemahlt,
Das in Geheim sein zärtlich Herz versenge,
Seitdem zum erstenmal die unbegrenzte Menge
Von **Junons** Reizungen ihm ins Gesicht gestralt.
Es brauchte viele Müh, Madam,
Ihm sein Geheimniß abzuzwingen;
Er wand, er krümmte sich, doch mußt' er endlich singen.
Das arme Kind! es glühte ganz vor Scham;
Ich denk' ich bracht' ihn gar zu Thränen.
Ich nannt' ihm alle unsre Schönen,
Ist's Pallas, Cypria, Pomona, Ceres? Nein!
Diana, Flora, Hebe? — Nein;
Bey Amors Pfeil! So muß es Juno seyn!

Hier wurd' er blässer als Narcissen,
Und plötzlich wieder Feuer-roth.
Doch ich verschwatze mich, Madam soll das nicht wissen,
Sie glauben nicht, wie scharf er mich bedroht.
Er rührte mich, ich will es frey gestehn,
Auch ließ ich ihn nicht trostlos von mir gehn,
Er seufzte gar zu schön! und kurz, das heiß' ich lieben!
So liebt man nur das erstemal!
Ich bitte sehr, die Lindrung seiner Quaal
Aus Eigensinn nicht länger aufzuschieben.
Was zaudern sie? Hält sich der Herr Gemahl
An sein gegebnes Wort gebunden?
Sie irren sehr, er ist aufs neu verschwunden.
Ich hört es kaum von einer unsrer Stunden,
Im Vorgemach, die just durchs Fenster sah;
Er schlich sich mit Merkur ganz leise
Durch's Hinter-Thürchen auf die Reise;

Wohin? das weiß man nicht, genug, er ist nicht da.
Vermuthlich wird er itzt, wer weiß in welchen Hecken,
Als Truthahn oder Schwan ein neues Ledchen decken.
Was hindert, daß Madam von ihm ein Beyspiel nimmt?
Der Tag ist schön, und recht dazu bestimmt
In stillen Freuden wegzufliessen.
Wie wenn sie sich nach einem kleinen Bad
Im Schlummer überraschen liessen?
Sie schlafen fest, selbst unter seinen Küssen;
Dieß muntert auf, man steigt von Grad zu Grad,
Und alles, was Madam dabey zu sorgen hat,
Ist, daß sie nicht zu früh erwache;
Für seinen Blödsinn weiß ich Rath,
Ihr Jawort nur! der Rest ist meine Sache!

Die Göttin nickt ein lächelndes Verbot,
Und wird dabey bis an den Busen roth;

Doch Iris hat Verstand, und geht mit Ganymeden
Was Juno will, und nicht will, abzureden.

Der Abend kommt, Frau Juno schleicht ins Bad,
Läßt von den Stunden sich bedienen,
Und schickt sie weislich, da sie ihnen
Nichts weiter zu befehlen hat.
Nur Iris bleibt, besorgt was nöthig ist,
Wünscht angenehme Ruh und schließt
Die Thüre zu; vermuthlich nur zum Schein:
Denn Ganymed, (wie wir uns sagen lassen)
Kam nicht durch's Schlüssel-Loch hinein.
Saturnia lag, abgeredter Maassen,
In tiefem Schlaf, als er erschien,
Vom Bade matt, auf einem Ruhebette,
Ein Liebes-Gott, doch nur von Marmor, schien
Mit kühner Hand den Vorhang wegzuziehn.
Sie lag in leichten Silber-Flor
Mit vieler Kunst gehüllt, und eine Blumen-Kette
Versteckte halb, was ihr Gewand

Den Augen noch gegönnet hätte;
Doch steigt halb unverhüllt die schöne Brust empor,
Dort reitzt ein weisser Arm, und eine kleine Hand,
Hier ragt ein Knie wie Wachs hervor,
Und noch was mehr, das wenn er's itzt erblickte
Selbst Jupitern so sehr entzückte
Als seinen jungen Freund, dem, fast von Lust entseelt,
Das Auge schwimmt, der Athem fehlt.
Er wagt's, es wird auf das was ihn entzückt
Der feuervollste Kuß gedrückt.
Wie zittert er, sie werde dran erwachen!
Allein sie schläft zu hart; nur zücket sie im Schlaf
Den schönen Ort, den seine Kühnheit traf.
Er wird versteckt — um schön're Sachen
Dem trunknen Blick nicht länger zu entziehn.
Wer hätte hier den Muth zum fliehn?

Wen machte nicht ein solcher Anblick kühn?
Der Jüngling wird's, und decket sie mit Küssen.
Nun wird sie wohl erwachen müssen!
Ihr Schlaf war freylich hart, doch endlich wird sie wach,
Und hebt mit einem süssen Ach!
Ein irrend Aug — es wieder zu zuschliessen.

Zum Unstern kam in diesem Augenblick
Herr Jupiter von seiner Fahrt zurück.
Der Tag war schwühl. Sich zu erfrischen,
Und von dem Erdenstaub die Füsse abzuwischen,
Ermuntert ihn Merkur dem Bade zu zugehn,
Aus dem sie noch die Dünste steigen sehn.

Sie kommen an — und Iris sah sie nicht?
Wo hatte dann das Mädchen seine Augen?
Hier lerne man, was Hüterinnen taugen!
Entzog vielleicht der Schlaf sie ihrer Pflicht?
Nichts wen'ger — ich will es euch wol sagen,
Doch im Vertraun — der junge Zephyr fand

Das gute Ding, das fleissig wache stand,
Vor langer Weil an seiuen Fingern nagen.
Der junge Zephyr war galant,
Das Mädchen hübsch, und (ohne sie zu schimpfen)
Verbuhlt genug — wir sehn bey diesem Lob
Sich hundert kleine Nasen rümpfen,
Doch Dichtern liegt die Pflicht der Wahrheit ob.
Genug, der junge Zephyr nahm
Sie bey der Hand, sie schwatzten tausend Sachen,
Und satzten sich, vielleicht ein Spiel zu machen,
Sie wußte selbst nicht wie es kam,
Zuletzt in einem Busche nieder.
Das war das Ganze! Hin und wieder
Mag wohl ein Kuß mit unterloffen seyn;
Doch mehr gestand Miß Iris niemals ein.

Indeß kommt Vater Zevs, und findt die Thür verschlossen,
Beweis, daß jemand drinnen sey!

Er schleicht, anstatt sie aufzustossen,
Aus Vorwitz oder Schäkerey
Dem Fenster zu — der Vorhang war gezogen,
Doch hörten sie (denn Götter hören fein)
Ich weiß nicht was, das sie zum Schluß bewogen,
Die Dame sey im Bade nicht allein.
Nicht ohne Ursach steigt ein kleiner Zweifel
Dem Vater Jupiter bis an die Stirn empor,
Ihm jückts am Vorderhaupt, ihm singt das rechte Ohr,
Er macht sich klein, wie Miltons kleinster Teufel,
Schlüpft in den Saal, und sieht in stiller Ruh,
Wie einem Weisen ziemt — dem Lustspiel zu.
Denn was uns Sterbliche in helle Flammen setzt,
Wird oft von Göttern kaum, des Lächelns werth geschätzt.
Nur wundert ihn, gewisse Gaben,

Die seine Liebe Frau bey diesem Anlas zeigt,
Noch nie an ihr entdeckt zu haben.
Sein Wunder, sein Erstaunen steigt;
Je mehr er sieht, je mehr er höret,
So deutlich ward er nie belehret,
Wie sehr der äussre Schein betrügt.

Nachdem er nun mit ihrem Zeitvertreibe
Sich lange was zu gut gethan,
So zeigt dem tugendreichen Weibe
Ein Donnerschlag des Mannes Ankunft an.
Ihr erster Augenblick war Schrecken,
Doch Junons fassen sich gar bald.
Ein wenig Angst in beyden zu erwecken,
Erscheint itzt Zevs in eigenster Gestalt.
Glück zu, Madam! was zeigt ihr meinen Blicken?
Wir haben, scheint's, uns wenig vorzurücken,
Und eure Tugend, wie ich seh,
Schmilzt, kalt und dauerhaft, wie Schnee,
An fremdem Feu'r in strudelndes Entzücken?
Ihr pochtet noch vor kurzer Zeit
Auf eure Unbeweglichkeit;

Ich hätte selbst für euch geschworen,
Kein kälter Weib sey nie gebohren!
Allein, Herr Ganymed, mein Kind,
Kann besser von der Sache reden;
Beym Styx! wenn alle meine Leden
Nicht gegen euch von Marmor sind,
So werde noch in dieser schönen Nacht
Silen an meiner statt zum Donnerer gemacht!
Jedoch im Ernst — „Im Ernst, mein Herr Gemahl,
Ihr thätet wohl, die Predigt hier zu schliessen.
Ich hoff ihr werdet meine Wahl
Bey kaltem Blut noch selber loben müssen.
Sprich, wenn man bitten darf, schickt Ganymedes sich
Für mich nicht besser als für dich?
Wer von uns kann ihn wohl mit besserm Anstand küssen?
Madam, versetzt ihr Zevs, die Frag ist überley;
Ich sagt' euch ja, daß seine schöne Seele

Allein der Gegenstand von meiner Liebe sey —
„Ganz gut, mein Herr, es steht euch frey
An seiner Seelen euch nach Herzenslust zu weyden;
Ich gönn' euch diesen edeln Trieb,
Und nehme, wie ihr seht, bescheiden,
Mit seinem gröbern Theil vorlieb.

Aurora
und
Cephalus.

— — Nihil est audacius illis
Deprensis — —

Aurora und Zephalus.

Noch lag, umhüllt vom braunen Schleyer
Der Mitternacht, die halbe Welt;
Es ruht' in ungestörter Feyer
Das stille Thal, das öde Feld,
Der Nymphen-Chor an ihren Krügen,
Der trunkne Faun auf seinem Schlauch:
Vielleicht fügts Nacht und Zufall auch,
Daß manche noch bequemer liegen;
Der Elfen schöne Königin
Hatt' ihren Ringel-Tanz beschlossen,
Und sanft auf Blumen hingegossen
Schlief jede kleine Tänzerin:
Und kurz, es war zur Zeit der Mette,
Als sich Auror zum erstenmal
Aus ihrem Rosen-Bette
Von Tithons Seite stahl.

Die Schlafsucht, die sie ihrem Gatten
Sonst öfters vorzurücken pflag,

Kam diesesmal ihr wohl zu statten.
Sie zieht die Brust, an der er schnarchend lag,
Sanft unter ihm hinweg, verschiebt mit Zephyr-Händen
Die Decke, glitscht heraus, deckt leis ihn wieder zu,
Wirft einen Schlafrock um die Lenden
Und wünscht ihm eine sanfte Ruh.

Sie fand im Vorgemach die Stunden,
Die ihre Zofen sind, vom Schlummer noch gebunden;
Nur eine ward, indem die Göttin sich
Mit leisem Fuß bey ihr vorüber schlich,
Aus einem Traum, den Mädchen gerne träumen,
Halb aufgeschreckt; sie schrie, wie Nymphen schreyn
Um feuriger geküßt, nicht um gehört zu seyn;
Auror erschrickt und flieht; allein,
Das Mädchen legt sich, ruhig auszuträumen,
Auf's andre Ohr, und schlummert wieder ein.

Die Göttin eilt, spannt (was sie nie gethan)

Mit eigner schöner Hand vor ihren Silber Wagen
Drey rosenfarbe Stutten an,
Und läßt sich nach Hymettus tragen.
Dort steigt sie ab, läßt Pferd und Wagen
In einer Grotte stehn, und sucht mit zartem Fuß,
Aus dessen Tritten Rosen sprossen,
Den schönen Cephalus.

Aurora? Wie? — das Muster weiser Frauen,
Auf deren Treu, die schon Homer uns prieß,
Ein jeder alte Mann sein junges Weibchen schauen
Und sie zum Vorbild nehmen hieß?
Sie, die nur ihrem Tithon lachte,
Und, ob er gleich bey silbergrauem Haar
Und taubem Ohr kaum noch ergötzbar war,
Doch Tag und Nacht auf sein Ergötzen dachte;
Die ihre schöne Brust zu seinem Pfülben machte,
Und wenn, nach alter Männer Art,
Die schöne Brust von ihm begayfert ward,

Sich's doch nicht eckeln ließ, ihm ganze Nächte wachte,
Ihm oft die Füsse rieb, ihm oft den Puls befühlt',
Erwärmend ihn in ihren Armen hielt,
Ihn immer fragt', ob ihm was fehlte,
Und bis er schlief ihm Mährchen vorerzählte —
Aurora, die so viele Proben gab
Wie zärtlich sie den alten Tithon liebe;
Sie fiele nun auf einmal ab
Und hegte fremde Triebe?

Mir ist es leid, daß ich's gestehen muß,
Ihr mögt nun was ihr wollt von ihrer Tugend halten,
Allein, so war's! Sie schlich von ihrem Alten
Sich heimlich weg, und sucht den jüngern Kuß
Des schönen Cephalus.

Helvetius und Büffon werden sagen,
Daß dieses nicht so unnatürlich sey;
Allein, wie fromme Leute klagen,
So denken beyde ziemlich frey.

Doch selbst Sanct Thomas will vorlängst gesehen haben,
Daß junger Mädchen Aug auf schönen jungen Knaben
Sich gern verweilt; und an Gestalt,
An Neigungen und Reitzbarkeit der Sinnen,
Sind, wie man weiß, die ältesten Göttinnen
Stets sechszehn Jahre alt.

Dieß war Aurorens Fall', als auf Hymettus Höhen,
Zur Jagd geschürzt, mit Bogen, Pfeil und Spieß
Der schöne Jäger ihr zum erstenmal sich wieß.
Verbeut die strengste Pflicht, was sichtbar ist, zu sehen?
Sie sah in Unschuld hin, und blieb, ihm nachzusehen,
Uneingedenk der laurenden Gefahr,
Auf einer Silber-Wolke stehen.
War's ihre Schuld, daß er so reitzend war?
Es bleibt hiebey. Doch, da sie, wider Hoffen,
Zum zweyten mal ihn schlafend angetroffen,
Wie sollte sie dem Einfall widerstehn

Von ihrem Wagen abzusteigen
Um ihn genauer anzusehn?
Die Dämmrung macht oft manche schön,
Die sich im Sonnen Schein mit schlechtem Vortheil zeigen,
Sie muß doch sehn, ob's hier nicht auch so sey.
Er flog lezthin zu schnell vorbey;
Was schadet's näher hinzugehen?
Sie thut's. Allein, wie angenehm erblaßt,
Da sie ihn recht in's Auge faßt,
Ihr Rosen-Mund — den Tithon selbst zu sehen!

Den Tithon? — Ja, doch wie er damals war,
Als er, in auserlesner Schaar
Der schönsten Phrygier, vor allen
Der Schönste war, vor allen ihr gefallen,
Mit langem dunkelbraunem Haar,
Mit blühendem Gesicht und Lippen von Corallen.

Je mehr sie ihn beschaut, ie stärkre Farben leyht
Ihr gern betrognes Herz der seltnen Aehnlichkeit.
Sie überläßt sich nun mit Ruh den neuen Trieben,

Und findt ich weiß nicht was für eine Süßigkeit,
Den werthen Greis im Cephalus zu lieben.
Mit welcher Lust, mit welcher Zärtlichkeit
Sie auf das Ebenbild von Tithons schöner Zeit
Die gern betrogne Blicke heftet.
So war er einst mit jedem Reiz geschmückt,
So ward er oft, eh ihn der Jahre Last entkräftet,
Im Taumel süsser Lust an ihre Brust gedrückt!

So sieht und liebt, nach Platons Lehren,
Der junge Callias in seiner Tänzerin
Das höchste Gut, womit sich unsre Geister nähren
Eh sie, Gott weiß warum, in diese Leiber ziehn.
Singt ihm, den Grazien zu Ehren,
Ihr süsser Mund ein tejisch Liedchen vor,
So glaubt euch [illegible] entzückte Thor,
Er höre den Ge[illegible]ng der Sphären:
Ein Druck von ihrer weichen Hand,
Ein Schmatz der buhlerischen Zungen,
Erweckt von seinem Götter-Stand
Die schlummernden Erinnerungen;

Auf einmal ist's, ob um ihn her
Der blaue Himmel offen wär',
Er sieht die Sterne doppelt blinken;
Er steigt, verliert sich in den Schwarm
Der Geister welche Nectar trinken,
Glaubt in den Quell des Lichts zu sinken,
Und sinkt in — Phyrnens Arm.
Daß oft dergleichen Aehnlichkeiten
Zu süssen Irrungen verleiten,
Ist ein Erfahrungssatz, den niemand läugnen wird.
Aurora sah durch sie verführt
Im schönen Cephalus den Tithon sich verjüngen,
Und sah es kaum, so faßt sie schon den Schluß,
Die Stunden, welche sie, nicht ohne Ueberdruß,
Bey diesem nur verträumen muß,
Mit jenem muntrer zuzubringen.

Mit welcher Lust verschlingt ihr lauschend Ohr
Der raschen Stöber Laut, die ins Gehölze dringen!
Sonst hörte sie der Lerchen frühes Chor
Gern neben ihrem Wagen singen:

Allein

Allein ihr däucht in diesem Augenblick
Hylactors Jagd-Geheul die lieblichste Musik.
Sie sieht die muntern Jäger ziehen,
Das Hift-Horn tönt, der Wald erwacht,
Die Hunde schlagen an, die scheuen Rehe fliehen;
Doch plötzlich fühlt von einer fremden Macht
Der Jüngling sich ergriffen, fortgezogen,
Und schneller als ein Pfeil vom Bogen
Durch Luft und Wolken weg, wer weiß wohin gebracht.

Betäubt von seinem Abentheuer
Begrif er nicht wie ihm geschah.
Er sieht aus Furcht, die stets Gespenster sah,
Bey zugeschloßnem Aug, ein gräßlich Ungeheuer
Mit ofnem Schlund ihm dräun und glaubt sein Letztes nah.
Doch Düfte von Ambrosia
Die ihm, mit süsserm Schwall als von den Zimmet-Hügeln
An Ceylans Strand entgegenwehn,
Ermuntern ihn zuletzt, die Augen aufzuriegeln;
Und o! wer wünschte nicht, was er itzt sah zu seyn.

Der Perlenmutter-Saal mit Säulen von Rubinen,
Den unsre Göttin sich zum Schauplatz auserkohr,
Hat einem Kenner nicht romantisch genug geschienen.
So stellt euch dann umwölbet mit Schasminen
Auf weichem Moos ein Blumen-Bette vor,
Mit reichem Sammt bedeckt; auf diesem Blumen-Bette,
Was Jupiter sich selbst gewünschet hätte.
Die schönste Fee, so schön und jung als man
An einem Sommer-Tag sie immer sehen kann;
Und diese Fee in einer Lage
Wie Titian der Liebes-Göttin giebt,
Und in dem halbgebrochnen Tage
Worinn die blöde Scham sich williger ergiebt;
Verhüllt, doch so, daß jede kleine Regung
Das neidische Gewand verschiebt,
Und unter seidnem Flor die steigende Bewegung
Des schönsten Busens sichtbar wird —
Den Anblick stellt euch vor, und werdet nicht gerührt!

Der

Der Jüngling ward's, der in dem Augenblicke,
Worinn der schöne Gegenstand
Ihn überrascht, zu gutem Glücke
Sich selbst zu ihren Füssen fand.

Die Göttin wundert, wie natürlich,
Sich ungemein, ihn hier zu sehn;
Und er giebt ihr, doch nur figürlich,
Den ganzen Eindruck zu verstehn,
Den soviel reitzungs-volle Sachen
Auf sein geblendtes Auge machen.
Die Freyheit, die er nimmt, fällt billig
Dem Schicksal, nach Gebrauch, zur Last;
Und wenn Auror ihn nur nicht haßt,
Ist er zu jeder Strafe willig.

Aurora will ihm gern gestehn,
Daß Leute, die ihm ähnlich sehn,
Nicht sehr gehaßt zu werden pflegen:
Es sey ihr auch nicht sehr entgegen,
(Sie hält, indem sie dieses spricht,
Die Rosen-Finger vor's Gesicht)

Von einem hübschen Mann sich hochgeschätzt zu wissen —
Wie weit ihr eignes Herz hiebey
Vielleicht zu gehen fähig sey,
Das werde mit der Zeit sich erst entwickeln müssen —
Man komme mit Beständigkeit
Und vielem Muth im Lieben weit;
Doch, was sie seiner Zärtlichkeit
Für diesesmal gestatten wollte —
(Und dieses selbst vielleicht noch nicht gestatten sollte)
Sey, nebst dem Recht, sie ungescheut
Auf seinen Knien anzuschauen,
Ein ungezweifeltes Vertrauen
In seine Ehrerbietigkeit.

Mein Mann verspricht mit vielen Schwüren,
Indem er ihre Knie aus Dankbarkeit umfaßt,
Sich sehr bescheiden aufzuführen;
Doch Dankbarkeit ist eine schwere Last!
Aus Dankbarkeit, von der er glühet,
Wird ihre schöne Hand wer weiß wie oft geküßt!

Und da man sie zerstreut zurücke ziehet,
Indem er noch im Küssen ist,
Verirrt sein Mund — da seht mir doch die Musen,
Die kleinen Spröden schämen sich
Und halten plötzlich ein — doch ich bekenn' es, ich
(Und Cicero an Pätum spricht für mich:)
Verirrt — wie leicht verirrt man sich! —
Verirrt sein Mund auf ihren Busen.

Wer einmal, (spricht Marx Tullius
Doch nicht im Buche von den Sitten)
Und wär's nur mit dem linken Fuß
Des Wohlstands Grenzen überschritten,
Dem rath' ich, statt aus Blödigkeit
Auf halbem Wege stehn zu bleiben,
Vielmehr die Unbescheidenheit,
So weit sie gehen kann, zu treiben.„

Dieß Axioma mag sehr oft nach Ort und Zeit
Ein Körnchen Salz in praxi nöthig haben;
Vermeßne, unbescheidne Knaben,

Mit Bart und ohne Bart, gehn leicht hierinn zu weit.
Doch Cephalus (man muß eins wie das andre sagen)
Befand sich wohl bey dem was Marcus schrieb:
Er wagts von Grad zu Grad, bis ihm vor lauter wagen
Nichts mehr zu wagen übrig blieb.

Wenn seinem Ungestüm die Göttin endlich wich,
So that sie freylich nichts als was sie längst beschlossen.
Mit Cephalus verhielt es sich
Nicht so. Ihm war ein Glück, das ihn den Göttern glich,
Durch blossen Zufall aufgestossen,
Und diese Zauberey, die süsse Trunkenheit,
Die sein Gehirn auf ziemlich lange Zeit
Der Stimme seiner Pflicht verschlossen,
Ward gradweis aufgelöst, und endlich ganz zerstreut.

Ihm hatte, da sein Mund (wie schon gesagt) verirrte,
Die Phantasie den gleichen Streich gespielt,

Wodurch

Wodurch die Göttin ihn für ihren Tithon hielt.
Es stellt' im Feuer der Begierde
Ihm in Auror sich seine Procris dar:
Wie ähnlich, Götter! Ja, fürwahr!
Sie ist's, sie ist's! An Stirn und Brust und Haar
Kan in der Welt sich nichts vollkommner gleichen!
Wen muß dieß Lächeln nicht erweichen?
So lächelt Procris nur! So schön
Sah er in ihren blauen Augen,
Vor Uebermaß der Wonne, Thränen stehn,
Und war entzückt sie aufzusaugen!

So dacht' er und Auror in diesem Stück mehr klug
Als zärtlich, sieht und nährt den nützlichen Betrug,
Nehmt noch dazu die zärtlichste der Farben
Die dieser Göttin eigen ist,
Das süsse Rosen-roth das ihren Leib umfließt,
Und einen Mund der Griechisch küßt,
Und Augen die vor Wollust starben:
So wird bey Leuten die verzeyhn,
Sein Selbstbetrug vielleicht verzeyhlich seyn.

Doch, wie die stärksten Zauberey'n,
Der Wahrheit endlich weichen müssen,
So däucht auch ihn, nach wiederholten Küssen,
Die Aehnlichkeit nicht mehr so groß zu seyn.
Der Dunst zerfließt der sein Gesicht geblendet,
Er staunt, er fühlt sich träg und lau,
Und zürnt schon auf sich selbst, daß er an Tithons Frau
So viel Entzückungen verschwendet.
Vergebens sucht ihr feuervoller Blick
Die Flamme wieder anzufachen,
Ihm winkt umsonst ein neues Glück
In ihrem ofnen Arm; die Scherze fliehn zurück,
Und Reu und Ueberdruß erwachen.

Bald kommt es, wie man denken kan
Zu Fragen und Erläuterungen,
Und Cephalus, von Scham und Schmerz bezwungen,
Fängt stotternd diese Beichte an:

Zu wahr ist's nur, o Göttin, mein Betragen
Beleidigt deinen Reitz, und läßt mir weiter nichts

Aus tief beschämt mich selber anzuklagen.
Nicht halb so sehr verwirrt von deinen Klagen
Als meiner eignen Schuld, weiß ich, beym Gott des Lichts!
Nicht was ich sagen soll — Mein Herr, das thut hier nichts,
Fällt ihm Aurora ein, ihr braucht euch nicht zu plagen;
Der Eingang will, so viel ich merke, sagen,
Ihr liebt mich nicht, und habt mich nie geliebt?

Ach, allzuwahr! (ruft Cephalus betrübt,
Indem Auror, doch nur mit halbem Munde
Bey seinem Ach ihm an die Nase lacht)
Ja, ich gesteh's, daß diese Morgen-Stunde
Mich doppelt ungetreu, mich doppelt strafbar macht.
Unwürdig so beglückt zu werden
Liebt ich, o Göttin, dich — die, ohne Schmeicheley
So sehr verdient, daß ihr ein Herz sich weyh —
Dich liebt ich nie; und ihr — der einzigen auf Erden,
Für die ich zärtlich bin — ihr ward ich ungetreu!

Das

Das Compliment, versetzt die Dame,
Ist minder schmeichelhaft als neu;
Doch, wenn man bitten darf, der Name
Der Schonen, die das hohe Glück genießt,
Daß solch ein Herz für sie nur zärtlich ist?

Der Schein, ich fühl's und sag's mit Schmerzen,
Ist wider mich, spricht Cephalus;
Und doch — vergieb, daß ich so deutlich reden muß!
Du hattest nichts als meinen Kuß,
Und Procris war in meinem Herzen.
Wir waren schon vom Führ-Band an
Die unzertrennlichsten Gespielen,
Und lieben uns, seitdem wir fühlen,
So zärtlich als man lieben kan.
Als Kind schon kannt' ich keine Lust
Als meiner Procris liebzukosen,
Lag gerne mit ihr unter Rosen,
Und spielte mit der jungen Brust.
Wie ward sie oft in Sommer-Schatten
Am kühlen Bach von mir belauscht;
Wir wußten nicht warum, und hatten

Schon unsre Herzen ausgetauscht.
So wurden wir bey Scherz und Küssen
Eins in des andern Armen groß,
Und unwillkommne Pflichten rissen
Mich weinend itzt aus ihrer Schooß.
Nun folgten kriegerische Spiele
Dem Gänse-Spiel, der blinden Kuh;
Es floh vorm lermenden Gewühle
Der Kindheit sorgen-lose Ruh.
Allein das Bild der holden Schönen
Schwebt mir, wohin ich gehe, nach;
Ein banges wehmuthsvolles Sehnen
Ertränkt mein Aug in stillen Thränen,
Und hält in öder Nacht mich wach.
Itzt däucht der Tag mich nicht mehr helle,
Die Luft nicht blau, der Frühling todt;
Nichts reitzt mich mehr, kein Abendroth,
Kein Hayn, kein Schlummer an der Quelle.
Allein sobald ein Götter-Fest
Die Mädchen sichtbar werden läßt,
Und Procris, weiß und frisch-umkränzet,
Mit ofner Brust und freyem Haar,
Die schönste in der bunten Schaar,

Wie Hebe mir entgegenglänzet;
Dann ist mir — Nein! Der Götter Glück
Kan keinen höhern Grad erschwingen!
Mein ofnes Aug, mein starrer Blick
Scheint ihre Reitze zu verschlingen:
Sie sieht im gleichen Augenblick
Nach mir sich um, und unsre Blicke
Begegnen sich; sie seufzt, und zieht,
Da sie mein Auge schmachten sieht,
Verschämt die ihrigen zurücke;
Doch bald von Amorn übermocht,
Der ihr im jungen Busen pocht,
Kan sie sich länger nicht erwehren
Sich zärtlich nach mir hin zu kehren;
Sie fühlt — „Sehr wohl, mein Herr! Sie fühlt,
Was alle junge Mädchen fühlen.
Sagt mir, ihr, der so vieles fühlt,
Was soll die Elegie erzielen
Womit ihr mich hier abgekühlt?
Man dächte, wenn man euch so reden hört, es hätte
Noch niemand es wie ihr gemacht;
Fangt lieber den Roman von hinten an, ich wette
Er endet doch in einer Hochzeit=Nacht.

Um kurz zu seyn, so sind es nun drey Jahre,
Fuhr Cephal fort, daß Hymen uns beglückt,
Und ich in Procris Arm erfahre,
Daß After Liebe nur von Sättigung erstickt.
Mir ist, ob jede Nacht die allererste wäre,
Man sagt sonst, der Genuß verzehre
Der stärksten Liebe Glut; bey uns ist's umgekehrt,
Die unsre wird dadurch genährt,
Und wächst, dem Phönix gleich, aus ihrer eignen Asche.
Der Herr (fällt hier die Göttin ein)
Hat, wahrlich! aus der Purpur Flasche
Bescheid gethan, er liebt ja ungemein!
Wer hätte sich bey so gestalten Sachen
Des Glücks versehn, ihn ungetreu zu machen?
So widersinnig als es klingt,
Versetzt er mit gesenkten Blicken,
So wahr ist's doch; Was mir ihr Bild vor Augen bringt,
Ein Zug von ihr, ein Blick, ein Augen-Nicken
Wie Procris nickt, das setzt mich in Entzücken;
Und reitzend, Göttin, wie du bist,
Konnt' Amorn diese Hinterlist

Nur gar zu leicht, zumal im Dunkeln glücken.
Allein bey kälterm Blut und hellerm Sonnenschein
Soll Venus selbst nicht fähig seyn,
Noch einmal mich so zu berücken.

Die Göttin wendet lächelnd ein:
Was einst geschehen sey, das könne mehr geschehen.
Sie hoft umsonst! Er schwört ihr Stein und Bein,
Sie niemals mehr für Procris anzusehen.

Und meynst du, fragt Auror, daß ihre Gegentreu
Der seltnen Großmuth würdig sey,
Ihr einer Göttin Gunst zum Opfer darzubringen?
Die Herzen, glaube mir, sind rar,
Die man versuchen darf; du kennest Amor's Schlingen!
Ein zärtlich Weib ist immer in Gefahr.
Und wäre sie in Danae's Verwahr,
Wohin kan nicht ein goldner Regen dringen?

Seyd unbesorgt, erwiedert unser Held,
Ihr würde selbst vom Zevs vergebens nachgestellt.
Ich kenne sie; sie würd' in ihrem Leben

Auf

Auf einen andern Mann, und wär' es ein Adon,
Sich keinen Seiten-Blick vergeben.
Der Götter Fürst regiert auf seinem Thron
Nicht ruhiger, als ich in ihrem Herzen.

Du bist beglückt, versetzt Tithonia,
Und ferne sey's von mir, sie bey dir anzuschwärzen.
Allein, erinnre dich, was kaum dir selbst geschah.
Gelegenheit, mein guter Freund, und Jugend
Sind immer ihrem Falle nah.
Wie oft, daß sich die strengste Tugend,
Zu schwach zum Widerstande sah?
Zu allem Glück war kein Versucher da;
Allein man spielt nicht allezeit im Glücke,
Und Unschuld, die nichts böses denkt noch scheut,
Fällt manchmal bloß aus Sicherheit
In Amors unsichtbare Stricke.

Aurora, die mit Kenntniß sprechen kan,
Spricht so beredt vom süssen Gift der Sünde,
Und unsrer Fehlbarkeit, giebt ihm so viele Gründe,
Und führt so manches Beyspiel an,

Daß ihr die List gelingt. Der Mann fällt in Gedanken,
Und staunt mit unterstütztem Haupt,
Und staunt so lang, bis er Frau Procris fähig glaubt,
Wo nicht zu fallen, doch zu wanken.
Die Eifersucht, ein Uebel, das er nie
Bisher gekannt, verwirrt schon sein Gehirne,
Es schwindelt ihm, es schwanken ihm die Knie,
Er reibt sich die gerümpfte Stirne,
Und seine kranke Phantasie
Zeigt ihm bereits in einer dunkeln Grotte,
Bey Lunens ungewissem Licht,
Was jeder kluge Mann dem Gotte
Von Delphi selbst nicht glaubt, das schrecklichste Gesicht!
Dieß schwindet zwar, doch seine Unruh nicht;
Es bleibt doch möglich, daß sie fehle.
Wie manche fiel! Wird Procris wohl allein
Vom Reitz verbotner Frucht nicht zu versuchen seyn?
Sie wird's vielleicht — vielleicht auch Nein,
Und dieß vielleicht, dieß foltert seine Seele
Es koste was es will, er muß beruhigt seyn!

Die Göttin spricht: In solchen Fällen
Pflegt man zu beßrer Sicherheit
Oft gute Freunde anzustellen;
Doch mancher hat es auch bereut.
Nimm, (fährt sie fort, und zieht vom kleinen Finger
Ein Reifchen ab) nimm diesen Talisman,
Er macht dich fremd, unkenntlich, älter, jünger,
Zum reichsten oder schönsten Mann,
Zu was du willst; ein Wunsch, so ist's gethan.
Du kannst hiedurch die Probe selber machen:
Hält sie sich gut, so opfre ja dem Glück;
Wo nicht, so bleibt doch nichts an deiner Stirn zurück,
Und wenn du weinst, so wird doch niemand lachen.

Mein Cephalus geht alles willig ein,
Bedankt sich, küßt die Hand, doch macht er wenig Worte,
Und wünscht, aus diesem Zauber-Orte
Nur schon daheim zu seyn.
Er eilt hinweg, sieht vor der goldnen Pforte
Ein rosenfarbnes Pferd gesattelt und gezäumt,

Steigt auf, und trabt davon, als hätt' e r viel versäumt.

Frau Procris saß indeß nach ihres Landes Sitten,
Wie beym Homer Calypso, in der Mitten
Vor einer hübschen Mädchen-Schaar,
Worinn sie, nach Gebühr, als Frau die Schönste war.
Die spinnt, die andre zwirnt, die würkt, und jene flicken,
Die Dame selbst ist emsig dran,
So künstlich als man st[illegible]n kan,
Minerven zum Geschenk ein Schleyer-Tuch zu sticken,
Homer erzählte gleich mit grossem Wörter-Pracht
Was sie darauf gestickt — als, Sonne, Mond und Sterne,
Den Pol, der Götter Sitz, und in der Ferne
Den Erebus, ja gar die alte Nacht;
Das feste Land, ringsum verschlossen
Vom grauen Ocean, und Luft und Berg und Thal,
Und eine schöne Flur, von Sonnen-Schein umflossen,

Und einen Hayn, wo Vögel ohne Zahl
Die liederreichen Kehlen stimmen,
Und Nymphen, die mit halb entblößtem Leib
In scherzendem Gewühl auf blauen Wellen schwimmen,
Und einen Hirten-Tanz, und wenn die Sterne glimmen,
Im tiefen Hayn der Faunen Zeit-Vertreib;
Dann wie im Herbst durch falbe Trauben Gärten
Der Wein-Gott zieht, und mit zerstreutem Haar
Die Mänas, und mit taumelnden Gebehrden
Der Satyrn ungezähmte Schaar,
Die tanzend um den Wagen schweben,
Und wie sie den Silen, der fiel,
Lautlachend auf den Esel heben,
Und halbversteckt im Laub der Reben
Der Liebes-Götter loses Spiel:
Dieß und wohl zwanzig mal so viel,
Was in der Stadt, im Tempel, auf den Gassen,
Und auf dem Feld begegnen kan,
Das würde sich der gute alte Mann,
Der gar zu gerne mahlt, recht zierlich sticken lassen:
Doch was man ihm verzeyht, steht andern selten an.

Genng! Frau Procris saß und stickte,
Als sich ein Herr Amphibolis,
Dem gleich die Gunst der Kammer-Nymphe glückte,
Bey ihro Gnaden melden ließ.

Ihr erster Einfall war, den Fremden abzuweisen,
Allein das Mädchen überzieht;
Er ist ein feiner Mann, Madam, er kommt von Reisen,
Und bringt vom Herrn uns Nachricht mit.

Man läßt ihn vor, hört seinen Auftrag an,
Dankt ihm, entschuldigt sich, unb läßt ihn wieder gehen.
Das Schlimmste war dabey, daß man
Ihn kaum ein einzigs mal nur flüchtig angesehen.

So sehr er sich beym ersten Blick
Des Mädchens Gunst erwarb, so muß man doch gestehen,
Daß seine Min' ihm dieses schnelle Glück
Vermuthlich nicht verschaft. Der Herr Amphibolis

War, in der That, bey weitem kein Narciß,
Und auch der jüngste nicht — ein See-Mann, stark von Knochen,
Rasch wie sein Element, in Reden kurz und rund,
Plump von Manier, und gar nicht ausgestochen,
Großnasicht überdieß, und grösser noch von Mund.
Die Damen schütteln ihre Köpfe? —
Geduld! ich sag' es ja, schön war er nicht;
Allein, er hatte was, das in die Augen sticht,
Er hatte was, womit ein Carnevals-Gesicht
Die Schönsten — schüttelt nur die Köpfe! —
Die Schönsten unter euch dem Amor selbst entführt,
Das manchen Höker deckt, und eckelhafte Kröpfe
Mit Grazien und Liebes-Göttern ziert;
Kurz, das wodurch ein Gnom oft zum *Adonis* wird,
Er hatte — Geld, und was dazu gehöret,
Juwelen! Perlen, Diamant,
Smaragd, Rubin, als hätt' in seiner Hand
Sich, was er nur berührt, in Edelstein verkehret.

Mit solchen Waffen hielt der Herr Amphibolis,
Sich eines schnellen Siegs gewiß.

Er überströmt mit einem Perlen-Regen
Das ganze Haus, und kauft sich jedes Herz,
Sie wallen ihm und se nem Gold entgegen:
Nur Procris kan er nicht bewegen;
Nur Procris bleibt, zu ihres Mädchens Schmerz,
Beym Glanze Persischer Guineen
So kalt, als wie bey seinem plumpen Flehen.

Hans La Fontain! Nun sagt mir noch ein mal,
Der Cassen-Schlüssel sey der Schlüssel zu den Herzen!
Meynt ihr, es gelte nur, ohn' Ausnahm, ohne Wahl,
Das schöne Volk so häßlich anzuschwärzen?
Von Wäscher-Nymphen, gut! da geb' ich alles zu,
Die sind in Rom, und selbst in Cambalu,
So feil als in Paris; auch dieses geb' ich zu,
Daß Damen selbst, zumal die Spielerinnen,
Ihr Herz an Zahlungs-Statt sich lassen abgewinnen;
Daß manche, die von Berg und Thal sich schreibt,
Wenn alte Richards ihre Bitten

In baaren Geld ihr vor die Füsse schütten,
Aus Eckel zwar sich eine Weile sträubt,
Doch selten unerbittlich bleibt;
Auch das gesteh ich ein — Allein so dreiste singen,
Die Beste sey mit Gold zur Uebergab zu zwingen,
Das nenn' ich Felonie, das schmäht
Zugleich der Schönen Ruhm und Amors Majestät.

Die Probe kan für tausend andre dienen,
Die hier die Dame Procris gab.
Der Meer-Mann ließt in ihren stolzen Minen,
Daß einem Mann, wie er, hier keine Myrthen grünen,
Weil's nun nicht anderst ist, so sucht er seinen Stab,
Packt seinen Kram von Perlen und Rubinen
Hübsch wieder ein, und führt sich ab.

Auch war sonst nichts zu thun. Er geht, in seinem Herzen
Vergnügter als im trüben Blick;
Allein, von Freuden und von Scherzen,
Umflattert, kommt er bald als Seladon zurück.

Herr

Herr Heger, mahlen Sie zu dieser Phyllis Füssen
Uns einen hübschen Knaben hin;
Ein rund Gesicht, wie einer Schäferin,
Hellbraunes Haar, ein glattes Kinn,
Ein schwarzes Aug, und einen Mund zum Küssen;
Schlank von Gestalt, geschmeidig, zierlich,
In allen Wendungen so reitzend als natürlich,
Wie Zephyr leicht, und schmeichelhaft und dreist,
Wie ein Abbé — kurz, schön als wie gegossen,
Und um und um von diesem Reitz umflossen,
Von diesem Glanz, von diesem Jugend-Geist,
Den Winkelmann uns am Apollo preißt —
Wie schön er ist! Man muß ihn gerne sehen!
Die Augen zu, ihr Mädchen lauft davon!
Hier ist Gefahr — Ihr lächelt, und bleibt stehen?
Wohlan so guck — es ist mein Seladon.

Der Weise nur, wenn wir der Stoa glauben,
Ist schön und voller Reitz, nur er ist groß und frey,
Hochedel, Hochgelehrt, ein Crösus noch dabey,
Und ein Monarch, so gut als Uzim Oschantey.
Doch bey den Stoikern in Hauben

Ist dieser Lehrsatz Ketzerey.
Was Crantor und Chrysipp von ihrem Weisen pralen,
Das legen sie dem Schönen bey.
Sey schön, ich meyne schön zum mahlen,
Ein Seladon, und, auf mein Ehren-Wort,
Sie schicken dir zu lieb den Zoroaster fort;
Du machst beym ersten Blick die Herzen unterthänig,
Bist weise, tapfer, edel, ja, wie dort
Astolfens Zwerg beym Ariost, ein König
Wo nicht der Könige, doch oft der Königinnen —
Sie läugnen's zwar: allein das irrt mich wenig,
Was Herz und Mund verheelt, läßt oft ihr Aug' entrinnen.

Mein Seladon gefällt aufs erste mal;
Beym zweyten pocht schon was im reitzenden Oval,
Das sittsam, um und um verdecket,
Sich in gewebte Luft vor unserm Blick verstecket;
Beym dritten wird sie oft zerstreut,
Und Seufzerchen, wie Liebes-Götter,

Ent-

Entschlüpfen ihr, vielleicht aus Bangigkeit,
Denn, (wie die Chronick sagt) war's um die Rosen-Zeit
Und selben Tag sehr schwühles Wetter;
Am vierten wundert Procris sich,
Daß sie nicht anfangs gleich bemerket,
Wie sehr er ihrem Manne glich;
Am fünften wird ihr Ohr noch mehr hierinn bestärket,
Indem er seine Liebes-Pein
Zu ihren Füssen klagt; nichts kan so rührend tönen,
Und nichts dem Ton so ähnlich seyn,
Worinn einst Cephalus sein Sehnen
Ihr vorgegirrt — Am sechsten — „Wie?
(Ruft hier ein Geck, der kommen, sehn und siegen
Vom Angola gelernt:) Am sechsten? Welche Lügen!
„Ein Masulhim braucht nicht so viele Müh!
„Parbleu! Mein Herr, noch nie hat eine Schöne,
„Die ich mit meiner Gunst beehrt,
„So viele Stunden sich gewehrt,
„Als Procris Tage! — Selbst die feyrliche Climene,

„Die

„Die so mit ihrer Tugend rauscht,
„Ward jüngst im Schlaf von mir belauscht,
„Und hat vielleicht, bey dämmernden Gardinen,
„Mit ihrem Sylphen mich vertauscht:
„Mit Amarinten, mit Nerinen,
„Ward der Roman in einer Sommer-Nacht
„Sehr feyrlich angestimmt, und biß zum Schluß gebracht;
„Die stolze Celia, die kleine Rosenmunde —
Gut, gut, Herr Geck! Wir kennen eure Macht;
So gar die weise Cunigunde
Ergäbe sich euch in der ersten Stunde;
Doch eine Procris wird so schnell nicht zahm gemacht;
Und kurz, es brach nach sieben vollen Tagen
Die Nacht herein, und diese Nacht vergieng
Schon halb, als Seladon sich bebend unterfieng,
Den ersten Kuß auf ihren Mund zu wagen.

Und welch ein Kuß, indem sie sich bemüht,
Ihm zu entfliehn; und doch ihm nicht entflieht!
Wie blinkt ihr Aug! Wie süsse Seufzer regen,

Indem zugleich vor holder Scham und Lust
Dieß Aug sich schließt, die halbenthüllte Brust,
Und hauchen ihm den Geist der Lieb' entgegen! ——
Ihr Götter! — Celadon? — Was kan
Solch eine Wollust — Wie? Du fährst ergrimmt zurücke? —
Wie glücklich, ruft er, wär' in diesem Augenblicke
Ein jeder andrer — als dein Mann!

Kein Donner-Keil, der an der Gattin Seiten
Den besten Jüngling rührt und schnell zu Asche macht,
Sie leben läßt — sie, die nun jede Nacht,
Sonst nur gestört von seinen Zärtlichkeiten,
Mit seinem Schatten-Bild und ihrem Schmerz durchwacht;
Kein Wolkenbruch, der wild und ungehemmt
Ein sichres Thal schnellrauschend überschwemmt;
Kein Stoß, der Rheas Riesen-Glieder schüttelt,
Kein Sturm, der Meer und Luft, Olymp und Acheron
Im Wirbel faßt und durch einander rüttelt,

Ist

Ist schrecklicher als unser Seladon,
Im Augenblick, da Seladon verschwindet,
Und Procris ihren Mann in ihrem Buhler findet.

Was, meynt ihr, kan ein Weib von zärtlichem Gemüth,
Die unverhoft sich so gefangen sieht,
Was kann sie thun? Was kan sie sagen? —
Nichts sagte sie, schwoll gleich von Grimm
Und stolzer Scham ihr Herz, indem sein Ungestüm
Mit einer Fluth von ungerechten Klagen
Sie übergießt. Was helfen Gegen-Klagen?
So sehr sie auch durch eine Hinterlist,
Die Zärtlichkeit und Treu beleidigt,
Dazu berechtigt ist.
Ihr Frauen, die ihr euch ein wenig schuldig wißt,
Glaubt mir, daß Schweigen oft weit sicherer vertheidigt,
Als alles, was Fleury zu sagen fähig ist.
Die schöne Lob-Red' anzuhören,
Die er ihr hält, das würde, wie ihr däucht,
Ihm wenig Trost, ihr wenig Lust gewähren;
Sie nimmt daher den kürzern Weg — sie weicht,
Schießt einen Blick, der alle Liebes-Götter

Aus ihren schönen Augen scheucht,
So einen Blick, als ob ein Donner-Wetter
Ihm in die Seele schlüg', auf Cephaln, und entfleucht.

Kaum ist sie fort, und nirgends zu erfragen,
So wechselt Cephalus die Ton-Art seiner Klagen,
Und alles wird nunmehr in anderm Licht gesehn.
Er sieht sein Weibchen nun nicht ungetreu, nur schön,
Nur liebenswerth, und unter jenen Bildern,
Die sein verlohrnes Glück ihm schildern,
Den Schatten mancher süssen Nacht,
Worinn sie ihn den Göttern gleich gemacht,
Vergäß er bald, daß diese holden Augen
Dem schönen Seladon gelacht,
Und einen fremden Mund verwegen gnug gemacht,
Aus ihrem Mund Ambrosia zu saugen.
Doch wie? Zu rascher Cephalus!
Worinn bestund dann ihr Verbrechen?
Zürnst du auf deinen eignen Kuß,
Und willst an ihr und an dir selber rächen,
Was du als Seladon gethan?

Du sprichst, sie sah mich doch für einen andern an —
Wie? Ist dir denn die Macht der Sympathie verborgen:
Grausamer, frage jenen Morgen,
Da dir, samt ihrem Rosen-Haar,
Das den Betrug verrieth, Aurora Procris war!
Dort war's die Phantasie, vielleicht auch die Begierde,
Die sie in deinem Wahn mit Procris Reitzen zierte:
Hier war es mehr als Wahn und Aehnlichkeit,
Du selbst warst' Seladon. Du suchtest sie zu trügen,
Nicht Procris, sich; ein grosser Unterscheid!
Und doch gelang dir's nur, ihr Auge zu belügen,
Nicht ihre Zärtlichkeit;
Selbst unter den geborgten Zügen
Entdeckte dich ihr Herz; ihr Auge wandte sich
Von Seladon, ihr Arm umfaßte dich.
Betrogner Cephalus! Was hat sie dann verbrochen?
Die Allgewalt der Sympathie
Zog sie in deinen Arm, und du bestrafest sie?
Doch, du entbehrst sie nun; und Procris ist gerochen!

So denkt er itzt, wenn Einsamkeit und Nacht
Der Schönen Flucht ihm unerträglich macht.
Er zehrt sich ab mit Sehnsucht und Verlangen,
Sucht sie des Tags, wohin sein Fuß ihn trägt,
Und wenn er Nachts an einem Baum sich legt,
Glaubt er im Traume sie zu finden, zu umfangen,
Und rast wie Roland schier, wenn er erwacht,
Und ihm der Tag den Irrthum sichtbar macht.

Man sagt, wer immer sucht, findt allezeit am Ende
Dieß oder das, und oft noch mehr,
Als er gesucht. Indem er weit umher
Das Land durchstreicht, läuft ihm von ungefähr
Die schönste Dryas in die Hände.
Es wallt ihr langes Haar, so schwarz wie Vogel-Beer,
Um Schultern, die den Schnee beschämen,
Und was ihr Kleid, gebläht vom losen West
Und bis ans Knie geschürzt, dem Jüngling sehen läßt,

Ist alles was man braucht, um Herzen von Asbest
Die Unverbrennlichkeit zu nehmen.
Selbst Cephalus, den seit der Procris Flucht
Nichts mehr gerührt, fühlt dießmal sich versucht;
Die Sympathie spielt ihre Spiele wieder:
Doch wehrt er sich, glitscht so geschwind er kan
Von Hals zum Knie, vom Knie zum Fersen nieder,
Schnapt erst nach Luft, und redt sodann
Mit halbgeschloßnem Aug die Schöne stotternd an:

O du, wie nenn' ich dich, wo nicht Dian,
Doch wahrlich ihrer Schwestern eine,
Denn so verkündigt dich die göttliche Gestalt;
Entdecke mir den Aufenthalt
Des besten Weibs, um deren Flucht ich weine:

Vielleicht daß sie in irgend einem Hayne
Zu deinen Schwestern sich gesellt?
O nenne mir, bey dem was in der Welt
Dein liebstes ist, den Ort, der sie mir vorenthält;
So soll, von Marmor aufgestellt,
Dein schönes Bild mit Blumen-Kränzen
Alltäglich frisch bekränzt, in meinem Garten glänzen.

So sagt er, wirft sich vor ihr hin,
Und will ihr weisses Knie umfassen,
Allein die schöne Jägerinn
Kan aus Bescheidenheit es nicht geschehen lassen,
Sie schlüpft ihm lächelnd aus der Hand,
Winkt ihn zurück, und spricht: Mein jungferlicher Stand
Erlaubt mir nicht, die Ehre anzunehmen,
Die deine Gunst mir zugedacht:
Doch höre auf, um Procris dich zu grämen!
Ich bin erfreut, daß mich der Zufall fähig macht,
Dir einen Dienst zu thun. Zwar sollt' ich Anstand nehmen;
Sie steht in unserm Schutz; sie hat auf Lebens-Zeit
Der keuschen Göttin sich geweyht,
Und schwur, auf ewig dich zu meiden.
Das mag sie auch! Genug, mich rührt dein Leiden;
Ihr andern habt, ich weiß nicht was, das euch
Gefährlich macht, ich will es nur gestehen;
Mir schmilzt das Herz von euern Thränen gleich;
Kurz, folge mir, du sollst sie sehen.

Mein Cephalus fällt ganz entzückt
Zum andern mal zu ihren Füssen,

Vergißt

Vergißt aus Dankbarkeit schon wieder, was sich schickt,
Und drückt ihr Knie mit feuervollen Küssen.
Doch schnell besinnt er sich's — der Thor! —
Indem die reitzende Rosette
(So hieß man sie im Nymphen-Chor)
Es selbst beynah vergessen hätte.
Er bebt; zieht Mund und Arm zurück,
Und sucht beschämt in ihrem Blick
Den Zorn, den er allein dadurch verdient,
Weil er zu viel und auch zu wenig sich erkühnt.
Du zauderst? ruft ihm, da er zittert,
Und unentschlossen scheint, halblächelnd, halb-erbittert,
Rosette zu: steh auf und folge mir;
Die Schöne, die du suchst, ist nicht sehr weit von hier.
Er dankt, und folgt durch tausend krumme Pfade
Der schalkhaft-lächelnden Dryade.
Ihm klopft sein Herz zugleich vor Angst und Lust.
Wie freut er sich, an seine treue Brust
Das lang entbehrte Weib zu drücken!
Wie schmiegt er sich vor ihren strengen Blicken

Im Geiste schon! Mit welcher Zärtlichkeit
Will er auf seinen Knien sie um Vergebung flehen!
Er schwört ihr zu, nicht eher aufzustehen,
Bis der Begnadigung, womit sie ihn beglückt,
Ihr süsser Mund das Siegel aufgedrückt.

Mit diesen zärtlichen Gedanken
Langt Cephalus und seine Führerin
An einer Grotte an, um die des Weinstocks Ranken,
Wald-Lilien, und düftender Schaßmin
Ein leichtgewebtes Gitter ziehn.
Hier schleiche (lispelt ihm Rosette)
Dich still hinein; du findest sie, ich wette,
Vom Bad erfrischt, auf ihrem Ruhe-Bette,
In einem Augenblick vielleicht
Worinn sie selbst dich hergewünschet hätte,
Und wo man insgemein uns mit Erfolg beschleicht.

Mein Held gehorcht, und findet, wie Rosette
Ihm vorgesagt, Frau Procris, auf dem Bette,
In süssem Schlaf — Doch, Götter! welch Gesicht!
Hat ihn das Aug der gräßlichen Medusen
Versteinernd angeblitzt? Wie? Er bewegt sich nicht?
Er steht erstarrt? Was zeigt ihm denn das Licht,

Das

Das hier die Nacht zu holder Dämmrung bricht?
Was siehst du, Cephalus? O! Schreckliches Gesicht!
Ein Jüngling ruht an ihrem Busen.

Wie wohl ein solcher Anblick thut
Will ich die Männer rathen lassen.
Nicht jeder weiß, wie Dandin sich zu fassen.
Der arme Mann! Ihm stockt sein Blut,
Ihm starrt das Haar; er will die Arme regen,
Will schreyn, und kan vor Schrecken und vor Wuth,
Die Arme nicht, die Zunge nicht bewegen.
In dieser Noth thut ihm sein Aug allein,
Nur noch sein Aug, wiewohl zu grössrer Pein,
Den letzten Dienst: Er starrt mit Schrecken
Den Jüngling an, und glaubt — o Zufall! o Natur!
Ein andres Selbst, doch ein geborgtes nur,
In diesem Jüngling zu entdecken.

Er irrte nicht; es war der Seladon,
Von dem er jüngst Gestalt und Reitze borgte;
Der schönste Hirt, schön wie Endymion,
Der, da mein Cephalus nichts weniger besorgte,

Frau Procris, (die er sich seit ihrem Nymphen-Stand
Zur Herzens-Königin erkohren)
Zu seinem Sieg schon vorbereitet fand.
Betrogner! Durch dich selbst, durch dich gehst du verlohren!
Verfluchte Eifersucht! Verfluchter Talisman!
Was für ein Dämon trieb dich an,
In Seladons Gestalt durch tausend Zärtlichkeiten
Dein ehrlich Weib zur Untreu zu verleiten?
Wer zweifelt wohl, du albernes Gesicht,
Daß Glas und Unschuld leicht zerbricht?
Bey beyden braucht es keine Proben;
Sie werden nur, weil sie zerbrechlich sind,
Mit grössrer Sorgfalt aufgehoben.
Frau Procris war ein gutes Kind,
Die Unschuld selbst; und wär es auch geblieben;
Du selbst verriethest sie dem wahren Seladon;
Du lehrtest sie in andern dich zu lieben;
Sie lernte gut, du siehst die Frucht davon!

So lispelt itzt das strafende Gewissen
Dem Selbstbetrognen zu; doch (wie es immer geht)
Kömmt nach der That die Reu auch hier zu spät.

Was soll er thun? Sie ruh'n von ihren Küssen
So reitzend aus! Es wäre Grausamkeit,
Den süssen Schlaf der Glücklichen zu stören.
Soll er die Billigkeit, soll er die Rache hören?
Es kostet Müh und innerlichen Streit;
Doch siegt zuletzt die Zärtlichkeit,
Und schmelzt den Grimm in wehmuthsvolle Zähren.
Fast athemlos wirft er den letzten Blick
Auf das geliebte Weib und sein verlornes Glück,
Sieht sie — ihr Götter! welch ein Blick!
In fremdem Arm so sanft, so lieblich schlafen,
Sieht's, ächzet laut, und flieht zurück,
Sein Unglück an sich selbst zu strafen.

Nicht ferne von dem Ort, aus dem er wüthend lief,
Verbreitet sich, umkränzt mit Myrthen-Hecken,
Ein kleiner See, hell wie Crystall, nicht tief,
Doch tief genug, die Nymphen zu verstecken,
Die oft, bey lauer Abend-Luft,
Die Dämmerung zu jungferlichen Scherzen,
Und, wenn sie sicher sind, zum frischen Bade ruft.

Hier sucht mein Cephalus das Ende seiner Schmerzen
In einem feuchten Tod. Verzweifelnd, ohne Sinn,
Sieht er zum letzten mal noch auf die Grotte hin,
Drückt dann die Augen zu, und stürzt sich in die Wellen.

Wie wunderbar in seinen Fällen
Das Schicksal ist! Der Kampf des Tages und der Nacht
War noch nicht lang, als dieß geschah, geendet;
Aurora, die bereits den frühen Lauf vollbracht,
Erblickt, da sie den Wagen wendet,
Den kleinen See, und findet ihn bequem;
Sie denkt, ein kleines Bad wär' hier ganz angenehm,
Steigt ab, entladet sich von Schleyer, Rock und Mieder,
Und überläßt die rosenfarben Glieder
Der buhlerischen Fluth — Das dachtest du wohl nicht,
Du guter Cephalus, daß deiner ird'schen Bürde
Aurora selbst die letzte Liebes-Pflicht
In ihrem Arm erstatten würde?

Sein Fall erschreckt ihr lauschend Ohr,
Sie schwingt sich aus der Fluth empor,
Sieht, und erkennt, indem sie siehet,
Den alten Freund, der schon den letzten Athem ziehet.
Die dringende Gefahr macht, daß sie itzt vergißt
Wie wenig er verdient, daß sie so gütig ist.
Sie schwimmt hinzu, trägt ihn mit eignen Armen
In eine Grotte hin, wo ihm das weiche Moos
Zum Bette wird, setzt ihn auf ihre Schoos,
Und läßt sein kaltes Herz an ihrer Brust erwarmen.
Das Mittel hilft! Sie fühlet bald,
Daß etwas noch in seinen Adern wallt,
Sieht seine Wangen sich mit neuen Rosen färben,
Und küßt ihn bald ins Leben ganz zurück.
Zum Mahlen wäre das ein hübscher Augenblick,
Hier könnt' ein Vanloo Ruhm erwerben.
Er öfnet halb den neu-belebten Blick,
Erkennt Auror, und sinkt an ihre Brust zurück,
Nicht vor Verzweiflung mehr, vor Dankbarkeit zu sterben.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wieland, Christoph Martin,

Comische Erzählungen

Reuttlingen 1775

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 7614#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11262992-9
VD18 1477044